

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 1 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Senthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat August eröffnen wir ein neues Abonnement

### „Berliner Volksblatt“

dem wöchentlich erscheinenden **Sonntagsblatt**.

Das „Berliner Volksblatt“ vertritt in jeder Beziehung Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Als treuer Berater und Streiter für die Aufhebung und Gleichung der Klassenunterschiede ist das „Berliner Volksblatt“ ein entschiedener Gegner jeder Politik, die ihre End- in der Bevorzugung einzelner, heute schon mehr berechtigter Klassenklassen findet.

Das „Berliner Volksblatt“ sucht seine Aufgabe durch die Behandlung der politischen als auch der Tagesfragen zu erfüllen. Die gleichen Grundsätze leiten uns bei Besprechung aller städtischen Angelegenheiten.

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir den spannendsten Pariser Kriminalroman „Ihre Tochter“.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene 1. Band des Romans gratis nachgeliefert.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung der Expedition, Zimmerstraße 44.

### 1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungspediteuren, die von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, empfangen werden.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für die Monate August und September gegen Zahlung von 2 M. 67 Pf. an.

### Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### „Widerwille“ der Arbeiter gegen die Arbeitszeitverkürzung.

Eine der sonderbarsten Nachrichten machte in der letzten Woche durch die manchesterliche Presse die Kunde, dass die Spinner in der englischen Stadt Manchester, die Hauptstadt Nördens, Brinn, sollten die Arbeit einstellen, weil sie mit der Weigerung des Handelsministeriums, die bisher der Textilindustrie gewährte 12. Arbeitsstunde weiter zuzulassen, nicht einverstanden seien und die Verkürzung der Arbeitszeit eine Schmälerung ihres Einkommens sehen. Während also in aller Welt die Arbeiter zum Streik greifen, um eine Herabsetzung der Arbeitszeit, Beseitigung der Nacharbeit und Sonntagsruhe

zu erzwingen, sollten die Arbeiter des Hauptplatzes der österreichischen Textilindustrie die Arbeit eingestellt haben, weil infolge der Durchführung einer gesetzlichen Bestimmung der elfstündige Normalarbeitstag dort Platz greifen sollte.

Ein solches Vorgehen der Arbeiter müsste natürlich Aufsehen erregen und die Vertreter von St. Manchester, inl. unserer Offizien, deren Staatssozialismus und sozialreformatorische Gesinnung bekanntlich immer in die Brüche geht, sobald es sich darum handelt, dieselben auf die Arbeiter anzuwenden, waren denn auch rasch zur Hand, um aus den Vorgängen in Brinn einen Beweis dafür abzuleiten, welche schädlichen Wirkungen das Eingreifen des Staates in den freien Arbeitsvertrag zur Folge habe, und wie es besonders die Arbeiter seien, welche unter einem solchen Eingreifen zu leiden haben. Es war die alte Weise und der alte Text, was uns da vorgelesen wurde, nur insofern schien dieses Mal ein Wechsel stattgefunden zu haben, als es nicht ausschließlich Fabrikanten und Lohnschreiber des Kapitals zu sein schienen, deren Herz darüber blutete, daß den Arbeitern die „Freiheit“ genommen wurde, täglich bis zur äußersten Erschöpfung sich abzurufen, sondern daß mit einem Male Arbeiter selbst es sein sollten, die revoltirten, um länger arbeiten zu dürfen.

Die Arbeiter, so erzählten uns die manchesterlichen Organe, sollen gar nicht gewußt haben, daß die bedauernswürthigen Fabrikanten, als sie ihre Fabriken eine Stunde früher als bisher schließen mußten, diese Maßregel nicht aus eigener Initiative ergriffen haben, sondern daß dies nur eine Folge des Gewerbegesetzes sei. „Es bedurfte des Eingreifens der Gewerbeinspektoren und der Bezirkshauptmänner, um die Arbeiter über diesen Irrthum aufzuklären.“

Wie sind doch diese guten Fabrikanten zu beklagen. Wie gerne hätten sie, wie bisher, die Arbeiter 12 und 13 Stunden arbeiten lassen, ja, sie hätten gewiß auch das „Opfer“ noch gebracht und 15—16 Stunden arbeiten lassen, wie sie das vor Inkrafttreten des Gewerbegesetzes regelmäßig thaten. Aber dieses Gesetz, welches die „Freiheit“ der Arbeit so grausam stört, welches so gar kein Verständniß dafür zeigt, daß die höchste Lust des Arbeiters darin besteht, von Morgengrauen bis in die geschlagene Nacht am Selsfaktor, Webstuhl oder Ambos zu stehen, dieses Gesetz ist der „grausame Feind der Arbeiter“. Und nun kommt auch noch der Handelsminister, dieser Bureaokrat, der von den wirklichen Vorgängen, Bedürfnissen und Erfordernissen im Erwerbsleben kein Verständniß hat, und besteht darauf, daß auch die „zwölfte Stunde“, welche die Textilbarone bis jetzt noch haben arbeiten lassen — natürlich nur im Interesse ihrer Arbeiter — in Zukunft in Wegfall kommen muß. Was Wunder, daß die Arbeiter sich darüber auf-

halten und „revoltiren“. Hat doch kein Oeringerer, als der deutsche Reichskanzler behauptet, daß, wenn man den Arbeitern die Möglichkeit nehme, am Sonntag auch zu arbeiten, man sie dadurch um ein Siebentel ihres Verdienstes bringe. Natürlich gilt das auch für die Kürzung der Arbeitsstunden und wenn die Textilarbeiter jetzt bloß noch 11, statt bisher 12 Stunden täglich arbeiten dürfen, dann büßen sie ein Zwölftel ihres Verdienstes ein.

Solche und ähnliche Raisonnements lesen wir jetzt in den Bourgeoiszeitungen, und überall begegnen wir dem tiefsten Schmerz und der sittlichen Entrüstung der wackeren Kapitalistenblätter darüber, daß den braven österreichischen Arbeitern so bitter Unrecht geschehe, indem man ihren Arbeitseifer einschränke, und wunderbarer Weise fanden wir sogar in ausgesprochenen Kapitalistenblättern dieses Mal eine Rechtfertigung und Vertheidigung des Brünner Streiks. „Die Arbeiter sind in ihrem guten Recht, wenn sie sich gegen die Schädigung ihres Erwerbes, welche in der künstlichen Einschränkung ihrer Erwerbszeit liegt, wehren.“

Wenn Bourgeoisblätter einen Streik rechtfertigen, dann muß es damit seine besondere Bewandniß haben, und da wir auch sonst wohl gegründete Ursache haben, Angaben, die zu Ehren St. Manchester gemacht werden, uns stets zwei Mal anzusehen, ehe wir sie glauben, so sind wir auch der Maß, die da aus Brinn erzählt wird, von den Arbeitern, die sich nicht genug abarbeiten können, genauer nachgegangen, und da haben wir denn erfahren, daß unsere im Dienste der fatten Tugend und zahlungsfähigen Moral stehende Presse auch dieses Mal wieder ge-sunkert hat, wie sie es stets thut, wenn es gilt, irgend eine Maßregel zu hintertreiben, welche wirklich geeignet ist, das Wohl der arbeitenden Klassen zu fördern.

Die Spinner in Brinn, das ist richtig, haben aus Anlaß und bei Gelegenheit der endlichen Einführung des elfstündigen Normalarbeitstages die Arbeit eingestellt, und die Weber und Spinner an vielen anderen Orten Böhmens und Niederösterreichs haben dasselbe gethan. Ueberall aber, wo es zur Arbeitseinstellung kam, haben die Arbeiter sich nicht etwa gegen die Durchführung der gesetzlichen Maßregel gewandt, sondern das genaue Gegentheil hat überall stattgefunden. Die Arbeiter heißen die elfstündige Arbeitszeit herzlich willkommen, aber sie wollen sich die von den Fabrikanten gleichzeitig geplante Kürzung der Löhne nicht gefallen lassen, durch welche leichtere Maßnahme die Herren mit dem „warmen Herzen für das Arbeiterwohl“ es zu erreichen hofften, daß die Arbeiter sich gegen die Durchführung der gesetzlichen Maßregel auflehnten, um so einen Vorwand zu bekommen, den Handelsminister zur Zurücknahme seines Entschlusses zu zwingen.

Dieser saubere Plan ist nun von den Arbeitern elend

### Feuilleton.

### Ihre Tochter.

Original-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

„Wissen Sie das bestimmt?“ fragte der Baron, von Enthüllungen übermannt, die Schlag auf Schlag auf niederfielen.

„Wie können Sie daran zweifeln nach dem, was Sie eben gesehen? Merken Sie denn nicht, daß Therese doch vor an die Lüge glaubt, deren sich der Feind, der uns folgt, bediente, um sie hierher zu locken? Sie ahnt ja, daß dieses Hotel mir gehört, denn ich habe ihr ja vor nur erzählt, daß ich eine Kassirerin sei. Und damit es glaube, habe ich mich seit fünfzehn Jahren dazu verheißt, sie nur in seltenen Zwischenräumen zu sehen, sie die ich nur lebe! Wie ist Therese aus dem Hause zurückgekommen, in dem sie geboren worden und wo eine Person sie erzog, die mein Geheimniß kennt und es nicht verrathen wird.“

„Hoffen Sie denn noch, ihr verheimlichen zu können, Sie hier wohnen?“ fragte Andreas mit düsterer

„Ich hoffe nichts mehr,“ erwiderte Jeanne bitter. „Ich zu kämpfen versucht. Ich habe alles gethan, um mir ein grausames Schmerz und meiner unschuldigen Tochter grausame Enttäuschung zu ersparen. Diejenigen, die Verderben geschworen, verhindern es. In dem Augenblicke, wo ich mich gerettet glaubte, trifft mich der vernichtende Schlag. Ich habe das schändliche Leben aufgegeben, ich schon zu lange geführt. Ich wollte mich in die Irre zurückziehen und träumte davon, dort für Therese anständigen Mann zu finden, der die Vergangenheit Mutter zu vergessen gewöhnt wäre. Ich ihm meinen Verzicht angeboten, mit ihr zusammen zu wohnen und wenn mein Vermögen ein Hinderniß gewesen wäre, wenn dieser Mann eine Witze zurückgewiesen hätte,

die aus schlechter Quelle stammt, so hätte ich mein Hab und Gut den Armen gegeben und wäre ins Ausland gegangen, um dort unbekannt zu sterben. Ich hätte mich getödtet, wenn er es verlangt hätte.“

Andreas hob den Kopf und seine Augen leuchteten auf.

„Dieser Traum ist nun vorüber,“ fuhr Jeanne fort. „Therese wird mich fragen, ich weiß noch nicht, was ich ihr antworten werde, aber auf jeden Fall bin ich in einer schrecklichen Lage und der Glende hat sie verschuldet, der durch seinen Brief meine Tochter hierhertrieb. Sie kennen jetzt diese meine Lage und selber sollen Sie richten! Kann der Baron von Elven die Tochter der Frau von Lorris heirathen? An Ihnen ist es, die Antwort darauf zu geben. O! Ich verlange nicht, daß Sie sich sofort entscheiden. Es wäre zu peinlich für Sie, mir in's Gesicht zu erklären, Sie würden erörthen, mein Schwiegersohn zu sein. Und es wäre jetzt auch zu schwer für Sie, mir etwa die Bedingungen zu nennen, unter denen Sie es sein könnten. Ich wäre übrigens entschlossen, auf alle Bedingungen einzugehen. Sollte Ihre Liebe zu Therese, was ja laum möglich ist, stärker sein, als Ihre Bedenken, die Sie ehren, so fassen Sie Ihren Entschluß nach reiflichem Nachdenken und mit genauer Kenntniß der Sachlage. Unsere Unterredung hat jedoch lange genug gedauert, obwohl ich Ihnen noch nicht alles gesagt habe. Fragen Sie Guntram, er wird Ihnen das Uebrige mittheilen.“

„Bleich und aufgeregte stand Andreas da und er mußte sich anstrengen, um zu erwidern:

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für Ihre Offenheit, und ich rechne auf Ihre Erlaubniß, wiederkommen zu dürfen.“

„Hierher? Niemals!“

„Nein, aber zu Frau Baldieu am Boulevard d'Italie.“

„Ich erlaube Ihnen, an dem Tage wieder zu kommen, an dem Sie mich um die Hand meiner Tochter bitten werden. Bis dahin aber werden Sie es selber richtig finden,

mein Herr, wenn ich davon absehe, Sie zu empfangen. Es wäre ja vollkommen nutzlos, Beziehungen fortzusetzen, die zu einem Bruche führen könnten. Nur noch ein Wort will ich hinzufügen. Der Gatte Thereses kann auf mein Geld verzichten, ohne deshalb seine Frau in die Armuth führen zu müssen, für den Fall, daß er selber arm wäre. Therese ist soeben die Erbin von zwei Millionen geworden, die ihr die Schwester ihres Vaters hinterlassen hat.“

Zu spät bemerkte Jeanne, daß sie durch diese Ungeschicklichkeit den guten Eindruck völlig verwirrt, den ihr freimüthiges Geständniß hervorgerufen hatte.

Der Baron von Elven erröthete, trat einen Schritt zurück, grüßte sie stolz und verließ durch eine Thür das Zimmer, die nicht die Thür war, welche er wählen mußte, wenn er in den kleinen Salon zurückkehren wollte, wo Therese wartete.

Sein Fortgang war so plötzlich und unerwartet, daß er einer Flucht gleich und Jeanne blieb so überrascht zurück, daß sie nicht einmal ein Wort fand, um ihn zurück zu halten.

Und sie dachte auch nicht daran, ihm nachzueilen und ihn zurück zu rufen. Das wäre eine zweite Ungeschicklichkeit gewesen, und eben wurde ihr klar, daß sie die erste begangen habe.

Die Selbstfrage, die sie so zur Unzeit auf's Tapet gebracht, hatte Andreas augenscheinlich tief verletzt. Zweifellos bildete er sich ein, daß die Millionenerbschaft, von der er so plötzlich hörte, aus keiner lauterer Quelle stammte, als das Vermögen der Frau von Lorris. Jeanne erinnerte sich jetzt, daß sie ihm, als sie vom Vater Thereses sprach, nicht gesagt habe, wer er gewesen sei.

„Er wird sich gebacht haben,“ sagte sie sich mit Bitterkeit, „daß mein erster Liebhaber nicht mehr werth gewesen sein mag, als ich selber. Er wäre darauf eingegangen, Therese arm zu heirathen und es ist ihm nicht recht, daß sie reich ist. Ich hätte ihn doch besser kennen sollen. Aber sein Stolz geht doch zu weit. Das Blut der Avor kann wohl noch den Vergleich aushalten mit dem eines bretagnischen Junkers, der nicht Geld noch Gut hat,

zu Schanden gemacht worden, und die Herren Fabrikanten, welche es gar nicht ungern sahen, daß die Arbeiter bei dieser Gelegenheit streikten, müssen jetzt die Beche bezahlen. Die Arbeiter haben nämlich überall nur höhere Löhne verlangt, sich aber nirgends für die längere Arbeitszeit ausgesprochen. Wo ein Versuch gemacht wurde, die Arbeiter zu einem Vorgehen in letzterer Richtung zu bestimmen, haben dieselben ein derartiges Ansinnen stets auf das entschiedenste zurückgewiesen, und wo sie in Versammlungen zusammen kamen, stets durch Reden und Resolutionen ihre volle Zustimmung zu der endlichen Einführung der 11 Stunden-Arbeitszeit in der Textilbranche ausgesprochen. So ist denn der niederträchtige Plan, die Textilarbeiter um die Wohlthaten der verkürzten Arbeitszeit zu prellen, elend gescheitert, und die Herren Unternehmer haben sich herbei lassen müssen, durchgehends eine fünfprozentige Lohnerhöhung zu bewilligen, ja an einzelnen Orten und in Branchen, wo die Arbeit besonders drängt, haben die Arbeiter sogar eine 15-20 prozentige Lohnaufbesserung erzielt. Besonders in der Stückerarbeit, wo sich der Ausfall einer Stunde Arbeitszeit pro Tag vorübergehend vielleicht fühlbar gemacht hätte, mußten die Unternehmer überall den Lohn aufbessern.

Allerdings befinden sich gerade in der österreichischen Textilindustrie die Löhne auf einem so niedrigen Niveau, daß die Frage: wie können diese Arbeiter mit ihren Löhnen auskommen und ihre Existenz fristen, ein Räthsel ist, das nur die Eingeweihten zu lösen vermögen. Die geringfügige Aufbesserung dieser Löhne will also wirklich nicht viel bedeuten. Immerhin aber ist es interessant zu beobachten, wie auch in diesem Falle wieder die Behauptung der Gegner des gesetzlichen Arbeitstages, daß derselbe eine Schmälerung des Lohnes der Arbeiter zur Folge haben werde, sich nicht bewahrheitet hat, sondern das genaue Gegenteil eingetreten ist.

Der behauptete Widerwille der Arbeiter gegen die verkürzte Arbeitszeit ist also nichts als eine elende Klunker, und das Bestreben der Bourgeoispresse, die Sachen so darzustellen, als seien es die Arbeiter, welche gegen den gesetzlichen Normalarbeitstag opponierten, soll nur die Thatsache verdecken, daß das österreichische Unternehmertum Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um sich nach wie vor die uneingeschränkte Ausbeutungsfreiheit zu sichern. Wir finden selten etwas an Oesterreich zu loben; dem österreichischen Handelsminister aber gratulieren wir, daß er den Praktiken der Baumwoll- und Schaafwollbarone gegenüber fest blieb, und im Interesse der Arbeiter wollen wir nur wünschen, daß es auch in Zukunft so bleibe.

## Politische Uebersicht.

**Wirklich spaßhaft** sind die kampfhaften Versuche unserer Kartell- und Apollonpresse, dem deutschen Publikum die Meinung beizubringen, als ob das ganze Ausland mit ängstlicher Aufmerksamkeit auf die Augenbrauen des Fürsten Bismarck blicke und von ihm die Entscheidung über das Schicksal der Welt erwarte. Diese Phantasieereien stehen in einem großen Gegensatz zu der Wirklichkeit. Wer die französische und die englische Presse verfolgt, um die es sich ja in erster Linie handelt, der sieht sofort, daß unsere Reptilien das deutsche Publikum beschwindeln. Ob wider besseres Wissen — das wollen wir dahin gestellt sein lassen, denn bei der phänomenalen Unwissenheit unserer Reptilien ist die Vermuthung ja nicht ausgeschlossen, daß sie weder französische noch englische Zeitungen zu lesen im Stande sind. Es ist im Gegentheil Thatsache, daß die ausländische Presse im allgemeinen mit weit geringeren Respekten vor dem Deutschen Reiche spricht, als vor dem samosen „Kraftproben“ nebst den daran hängenden unerhörten Skandalen. Die kolossalen Blößen, welche die Urheber dieser in der modernen Geschichte wohl ohne Beispiele dastehenden Skandale sich gegeben haben, sind natürlich im Ausland nicht unbemerkt geblieben, und die notwendigen Schlussfolgerungen konnten für die innere Stärke des Deutschen Reichs keine günstigen sein. Was insbesondere die französische Presse betrifft, von der die lat. Abtrüdenlichen Reptilien aus vorreden, sie sei ganz rathlos gegenüber der „Antrittsvorstellung“ des deutschen Kaisers bei dem Jaren, so beobachtet sie eine Ruhe, die von der geräuschvollen, polternden Nervosität unserer Reptilienpresse sehr vortheilhaft absteht. Weshalb sollten sich die Franzosen über diese „Antrittsvorstellung“ auch beunruhigen? Sie ist das glücklichste Ereigniß, welches der französischen Republik in den Schooß fallen konnte. Nicht nur, daß die von unseren Reptilien mit gewohnter Tölpelerei an die große Glocke gebängte „Annäherung Deutschland an Rußland“ eine bedenkliche Lockerung des sogenannten „Dreibundes“ ankündigt,

es wird auch England mehr und mehr an die Seite Frankreichs gedrängt. In Bezug auf England macht die Ungeschicklichkeit unserer Reptilien sich doppelt geltend, denn außer der ebenso tölpelhaften als unwürdigen Lobhudelei Rußlands fallen noch die Freye gegen die „Engländerin“ und den „englischen Arzt“ schwer in die Waagschale. Kurz, wenn die Franzosen bei der Betrachtung der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem russischen Jaren, nachdem die Alarmnachricht von dem kriegerischen Friedensmanifest zu den Akten gelegt worden ist, eine souveräne Ruhe beobachten, so ist das nicht, wie unsere Reptilien in ihrer Selbsttäuschung behaupten, die Ruhe ohnmächtiger Enttäuschung, sondern es ist die Ruhe des Zuschauers, der da weiß, daß ihm aus einem Handel nichts schlimmes, eher das Gegenteil erwachsen kann.

**Öffentliche Kritik der Alters- und Invalidenversorgung.** Die „Magd. Ztg.“ läßt sich aus Berlin schreiben: „In den nächsten Wochen sollen hier öffentliche Arbeiter-Versammlungen einberufen werden, in denen der Entwurf einer Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter zur Diskussion gestellt werden soll. Nachdem offiziös auch die Arbeiter zur Begutachtung der gemachten Vorschläge aufgefordert sind, darf man annehmen, daß diesen Erörterungen Hindernisse nicht werden in den Weg gelegt werden, wenn sie sich streng auf das Thema beschränken.“ — Uns ist von einem in Arbeiterkreisen bestehenden Beschlusse, öffentliche Arbeiter-Versammlungen zur Kritik des Altersversorgungsentwurfes einzuberufen, noch nichts bekannt geworden. Wir stehen aber nicht an, einen Versuch zu empfehlen. Nach den obigen Andeutungen der „Magd. Ztg.“ scheint ja in Regierungskreisen die Absicht zu bestehen, in diesem Falle die Hängel „etwas locker zu lassen“. Man wünscht augenscheinlich bei den Debatten im Reichstage den Vorwurf zu vermeiden, als seien die zunächstbetheiligten durch das Sozialistengesetz an der öffentlichen Kritik des Entwurfes verhindert und mundtot gemacht worden. Also ans Werk und Versammlungen einberufen!

**Verwaltungskosten einer Berufsgenossenschaft.** Die Biegelei-Berufsgenossenschaft zahlte im Jahre 1887 an Entschädigungsbeträgen 64 498 M. 43 Pf., die Verwaltungskosten betragen 52 516 M. 66 Pf. — Giebt es etwas Schmerzlicheres, Kostspieligeres, Unpraktischeres als diese Kapitalisteninnungen?

**Ueber den Streit der Kartellbrüder** schreibt die „Frankf. Ztg.“: „Es trennt uns vermuthlich noch ein Vierteljahr von den Wahlen zum preussischen Landtage. Trotzdem haben die Kartellparteien bereits mobil gemacht, und zwar nicht gegen die Reichsfeinde, sondern gegen einander; ihr Kriegszweck ist nicht die Ruhe der politischen Parteienzeit und ängstigt den Patrioten, der im Schooße des Kartells die Zukunft Preussens und des Reiches gesichert glaubte, nun aber plötzlich erfahren muß, daß Furchtbares bevorsteht, wenn eine der beiden Kartellparteien zu entscheidendem Einfluß gelangen sollte. So beginnt schon im Hochsommer die Wahl-agitation, in jener Zeit, in der sonst Waffenstillstand zu herrschen pflegt, und nach der angeschlagenen Tonart zu urtheilen, kann die Sache bis zu den Wahlen im Herbst noch recht lebhaft werden. Das geschieht — Ironie des Schicksals — gerade von den Parteien, welche erst vor einigen Monaten die Verlängerung der Wahlperioden hauptsächlich damit zu motivieren versucht haben, daß sie dem Lande die mit der Wahlagitation verbundene Aufregung und die üblen Folgen der nicht immer mit reinlichen Mitteln geführten Wahlkämpfe nach Möglichkeit ersparen wollten. Es klang so moralisch, dieser heuchlerische Vorwand für den im kurzschichtigen und einseitigen Parteinteresse verübten Einbruch in die Verfassung; und jetzt liegen sich diese die Wahlaufregung so sehr verabscheuenden Parteien zu allererst selbst in den Haaren. Die ganze Unheilbarkeit und Heuchelei des Kartells und seiner Thaten kommt allmählich auch für den kurzschichtigen zu Tage. Ob wohl die Herren, wenn sie das Geschehene ungeschwiegen machen könnten, jetzt noch einmal die Legislaturperiode auf fünf Jahre verlängern würden! Sie haben es gethan, weil sie glaubten, daß sie bei den nächsten Wahlen noch zusammengehen und sich die Majorität auf fünf Jahre sichern würden. Jetzt, nachdem sie infolge des Thronwechsels und des damit veränderten Ausblickes in die Zukunft Rivalen geworden sind, wird ihnen bange vor der eigenen That und sie feuern heute schon ihre Getreuen durch den Hinweis an, daß das, was diesmal verloren wird, auf fünf Jahre verloren ist. Da eine Seite der Kartellfreundschaft wird nach den Wahlen die Verfassungsänderung noch als Kuthe empfunden, die sie sich selbst gebunden. Interessant wäre es auch, zu hören wie die Herren vom Kartell jetzt über die Befestigung der Stimmwahlen denken. Es kam der moralischen Verbindung von Sieder und Cremer bis zu Vennigen und Benda so unmoralisch vor, in der Stichwahl die Stimmen von Parteien anzunehmen, welche man vorher bekämpft hat. Heute spielen die Nationalliberalen im Osten schon stark nach der Hilfe der freisinnigen Reichsfeinde bei der Belämpfung der Konservativen und diese wiederum spekulieren in Hannover auf welfische Stimmen. Es geht doch nichts über Konsequenz und Moral in der Politik.“

mußte durch das unheilvolle Abenteuer gewedt sein, und nutzlos wäre es gewesen, ihr eine Fabel zu wiederholen, die sie nicht mehr für wahr halten konnte.

„Wenn mir nur ein rettender Seebank einfiel!“ flüsterte Jeanne und trat in den kleinen Salon.

Sie fand ihre Tochter vor dem unheilswangern Gemälde, das allein genügt, um ihr die doppelte Existenz der Frau Baldieu zu verrathen.

„Welche Aehnlichkeit!“ sprach Therese zu ihr. „Du hast also Diamanten? Du gehst zu Ball? ... Denn Du trägst ja ein Ballkleid auf dem Bilde. Und weshalb hast Du es denn der Frau von Lorris gelassen? Ist es eine Freundin von Dir?“

„Wenn ich Dir nun sagte, daß ich Frau von Lorris selber bin? ...“

„Wie? Du hast zwei Namen! Und ich kenne einen von den beiden nicht!“

„Du brauchstest ihn bisher nicht zu wissen. Ich war gezwungen, ihn zu tragen, aber von heute ab führe ich ihn nicht länger.“

„Am so besser! Ich hätte mich auch schwer an ihn gewöhnt. ... Aber weshalb hast Du ihn denn angenommen?“

„Das sollst Du später erfahren. Was brauchst es Dich übrigens zu kümmern, ich will ja dieses Haus verlassen. Ich habe es verkauft.“

„Es gehörte Dir?“

„Ja, seit einigen Jahren.“

„Und all' die schönen Möbel gehören Dir? ... Aber dann bist Du ja sehr reich!“

„Reich genug, um nach meinem Geschmack leben zu können. ... also auch nach Deinem.“

„Welches Glück! Wir werden dann alle drei in der Bretagne, im Schlosse Andreas' wohnen. Ich weiß schon, wie sein Schloß aussieht. Andreas hat es mir beschrieben, und Dir wird es sicherlich auch gefallen.“

Dieses Zwiegespräch zwischen Mutter und Tochter ging fast auf der Schwelle zum kleinen Salon vor sich. Jeanne war hier stehen geblieben, nachdem sie die seidene Portiere

**Nach dem Finalabschlusse der Reichstagsarbeiten** sind die ordentlichen Einnahmen im Ganzen um 228 886 484,17 M. ergeben.

**Ueber den fränkischen Freisinn** wird von dem hayerischen Kärth uns von dort unterm 21. d. geschrieben: Das „Volksblatt“ bringt in seiner Nummer 165 eine Anzahl die letzte Fürther Landtagswahl, welche nicht ganz ist. Wie aus dem zwischen den Deutschfreisinnigen und Nationalliberalen abgeschlossenen Pakt hervorgeht, hat der Nationalliberal nur dann auf ein Mandat Anspruch, das der neugewählte Herr Dr. Schub erledigt, so zu verbieten, wie niemals bedeutet. Die „Freisinnigen“ haben liberalen Stiefkinder einfach „ladirt“. Herr Dr. Schub ist einer sehr guten Gesundheit und hat Anlage ein hayerischer Abgeordneter zu werden, d. h. wenn im Jahre Volk nicht anders beschickigt. — Herr Professor Schönbauer hatte also Ursache genug, vor Abgabe seiner Stimmzettels“ beide Häufte in der Tasche zu halten, der Nationalliberalen Durchfallschickel in seinem Verstande. Uebrigens ist es für das Volk ganz gleich, ob es Deutschfreisinnigen oder Nationalliberalen pro Tag die Verpflichtung tagsdiäten zahlt; der Faden ist derselbe, höchstens eine andere. Hat doch nach einem unwidersprochenen Bericht des nationalliberalen Würb. „Korrespondenz“ deutschfreisinnige Dr. Schub in einer Wahlmännerversammlung in Oeserbrud eine nationalliberale Rede gehalten und Prof. Kahl erklärt, daß er (Schub) gar nicht die Absicht sei. — Ja, so sind sie, die Männer des fränkischen Freisinn, nur liberal, höchstens bei den Reichstagswahlen Nationalliberalen konservativen bei der ersten Wahl im Loos geworden werden, erst bei der Stichwahl die Vetteile los. Da kann man z. B. in Nürnberg, wo der Deutschfreisinnigen Wunder erleben. Bei der Wahl wirkt man sich die größten Spitzfindigkeiten vor, aber wohl fliehen Freisinnige und Nationalliberalen zusammen. Drei zusammen. Wenn dann, wie im Jahre 1887, die Freisinnigen Partei, der ehemalige Reichstagsabgeordnete Berlin und durchgefallene Kandidat für Nürnberg, Herr Professor Siegmund Günther, jetzt in Nürnberg die Reichsdeputirten nach der Stichwahl ungefähr folgende Rede hielt: „Meine Herren! Die Stimmen werden durch die mit Euch zähl, sondern gewogen, wir haben einen Mann aufgestellt, aber die finsternen Unterwelt haben gestiegt.“ Kann es Wunder sein, daß die Freisinnigen, welche sich bei direkten Wahlrecht, als den Ausdruck eines in sich selbst feierten Führers, wie Prof. Günther ist, geben, die Deutschfreisinnigen bei der letzten Wahl hinter sich die minderwerthigen Stimmen der finsternen Unterwelt? — Auf alle die Niederträchtigkeiten des Freisinnigen werden die Fürther Arbeiter im Jahre 1887 die mühselnde Antwort geben und dem letzten freisinnigen Abgeordneten in Bayern in's Gedächtnis rufen, er solle mit Hilfe der beiden demokratischen Parteien die hayerischen Landtagswahlen an der „Einen realen Masse“ sehr lehren machen. Ich will damit nicht etwa sagen, daß anderwärts besser ist, hat er doch den hochkonservativen Präsidenten Herrn von Seydewitz in Breslau Kapler gewählt, trotzdem Herr Eugen Richter die Baladine die Rolle ausgegeben: „Wählt keine Schliefflich kann ich nicht umhin, den „besten Mann“ mit einigen Worten zu besprechen, der „beste Mann“ heißt Karl von Crämer, Priester, Rath und Landtagsabgeordneter. Als Abgeordneter ist er 10 M. Diäten, als Magistratsrath und 1800 M. jährlich. Dieser Mann war im Jahre 1887 Werkmeister in Doos, trat in den Versammlungen demokratisch und rother Republikaner auf und wurde hayerischen Landtag gewählt. Er forderte die Adel und der Orden — erhielt aber später selbst vom heiligen Michael und den Adel, welcher nur abgeleitet wird, um Menschen mit einigem Gehalt sehr an die Vergangenheit des ehemaligen Freisinnigen frommen Kirchengängers zu erinnern. Die Wahlen ihn seiner Frömmigkeit wegen, die Nationaldemokraten bereiten ihm bei den Reichstagswahlen, sonst hätte er gewiß schon andere Orden, die Dienste für die Rechte des Volks natürlich, bekommen. Solche Leute weiß man nicht nur in Bayern zu schätzen.

**Im „liberalen Musterlande“** Baden wurden jüngsten Tagen ein neues „Beamtengesetz“ beschlossen, dasselbe wurden die Gehälter fast sämtlicher Beamten vom Gericht und von der Verwaltung aufgebessert.

hatte fallen lassen, die sie beim Eintreten der Ausstellung in Paris, der Betrachtung der anderen hoher eine Höhe von 88 m hoch, die St. Peter der Thür zu lauschen. Ich vergaß, daß Sie die hätte nun alles sagen können, was ich von 1859, das Walburg istellthum wird Baldieu und trat einen Schritt vor.

„Fortgegangen! Ohne von mir Abschied ohne mir etwas zu sagen! Nein, das ist unannehmlich. Oder hast Du ihn etwa fortgeschickt?“

„Ich habe ihn nicht fortgeschickt. Ich habe ihn zurückgehalten. Aber er wollte auf nicht weiter gehen.“

„Was hast Du ihm denn gethan?“ fragte er ganz bleich.

„Ein Wort mißfiel ihm, das ich zu ihm statt darauf zu antworten, ging er recht ungeschicklich über des Thurnes, welcher sie nach nachträgt. Ueber das, daß die Arbeiter endlich verlassen, so den bereits fertig sind. Die Freisinnigen sind so gestickt, die durch diese Freisinnigen wiederzukommen, und dann will ich ihm sagen, so wenig eine Millionärin sei, wie an dem uns zuerst getroffen.“

„Du irrst, liebes Kind. Deine Verhältnisse seit einigen Tagen gänzlich verändert. Du bist als zwei Millionen.“

„Zwei Millionen! Aber wo kommen die her?“

„Die Schwester Deines Vaters hat sie Dir vermacht.“

„Die Schwester meines Vaters! Von der ja nie erzählt ... und auch von meinem Vater Therese lese hinzu.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Ru

einer ausfüllung in Paris, der Ausstellung zu betrachten der anderer hoher eine Höhe von 88 m hoch, die St. Peter der Thür zu lauschen. Ich vergaß, daß Sie die hätte nun alles sagen können, was ich von 1859, das Walburg istellthum wird Baldieu und trat einen Schritt vor.

„Fortgegangen! Ohne von mir Abschied ohne mir etwas zu sagen! Nein, das ist unannehmlich. Oder hast Du ihn etwa fortgeschickt?“

„Ich habe ihn nicht fortgeschickt. Ich habe ihn zurückgehalten. Aber er wollte auf nicht weiter gehen.“

„Was hast Du ihm denn gethan?“ fragte er ganz bleich.

„Ein Wort mißfiel ihm, das ich zu ihm statt darauf zu antworten, ging er recht ungeschicklich über des Thurnes, welcher sie nach nachträgt. Ueber das, daß die Arbeiter endlich verlassen, so den bereits fertig sind. Die Freisinnigen sind so gestickt, die durch diese Freisinnigen wiederzukommen, und dann will ich ihm sagen, so wenig eine Millionärin sei, wie an dem uns zuerst getroffen.“

„Du irrst, liebes Kind. Deine Verhältnisse seit einigen Tagen gänzlich verändert. Du bist als zwei Millionen.“

„Zwei Millionen! Aber wo kommen die her?“

„Die Schwester Deines Vaters hat sie Dir vermacht.“

„Die Schwester meines Vaters! Von der ja nie erzählt ... und auch von meinem Vater Therese lese hinzu.“

(Fortsetzung folgt.)

der Reichsboten u. f. w., kurz alle die Angehörigen der Kategorien, welche aus den „Militärämtern mit vorzugsberechtigtem“ hervorgehen, erhielten die Erlaubnis als Beamte. Kennzeichen für den im „liberalen“ Baden herrschenden Geist — der übrigens trefflich harmonisch mit den Anschauungen im preussischen Mutterlande — die Lehrer die Beamtenqualifikation nicht erhielten, und ein höchster Gehaltsbezug nach einer Dienstzeit von Jahrzehnten ungefähr so viel beträgt, wie das Anfangsgeld im Polizei- oder sonstigen Verwaltungsdienst unter Militärämtern! Dies der neureichsdeutsche Dank Sieger von Sabowa.

ein Gastwirth das Recht, einem Gast, der sich anträgt, aber einer anderen politischen Partei angehöret, dem Gastwirth — diesem Gast deshalb das Betreten des Gastwirths zu verbieten? Diese Frage hat bekanntlich schon die Gerichte beschäftigt, ohne daß es bis jetzt, unseres zu einer festen, eine allgemeine Norm bildenden Entscheidung gekommen wäre. Vom Standpunkte des gesunden Verstandes und des Anstandes herrscht in Bezug auf diese freilich kein Zweifel. Der Gastwirth ist keine einseitige Person, die jeden, dessen Nase ihr nicht gefällt, aus der Pforten hinausweisen kann. Er ist gezwungen, aus jedem anständigen Kunden Speisen und Getränke zu geben — das sollte allein schon ein ausreichender Beweis für die Verpflichtung, den Aufenthalt in den Lokalitäten zu gestatten — denn es bedarf doch irgend einer „Lokalität“, wenn ein Ort, um die Speisen und Getränke zu verkaufen. Außerdem liegt es im Begriffe des Gastrechts, welches dem Gastwirth allerdings nur geschäftlich, um des Willens ausübt, daß es auch dem politischen Gegner nicht verweigert werden darf. Die Geschichte des Alterthums zeigt uns, wie sich an den Herd selbst des erbittertesten Feindes setzte, um die Gastfreundschaft theilhaftig und unerschrocken war. Der Gastwirthstag, welcher demnächst in Würzen (Sachsen) stattfinden soll, wird sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Der das Publikum bisher — wie uns scheint will — nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt hat.

ber das neue Branntweinsteuergesetz spricht sich die wirtschaftliche Kreiscommission von Oberbayern dahin aus, für die bayerischen Produzenten nicht nur keine Besserung, sondern manche Nachteile gebracht habe; die Steueramtskontrollen seien höchst unangenehm, die Branntweinsteuern unter der Wirkung des Eintritts von Bayern in die Branntweingemeinschaft unter die norddeutschen Branntweinsteuern gesunken. Diese Nachteile würden auch nicht durch die mit Einführung des Gesetzes von 1887 einsetzende Aufhebung der Gewerbesteuer für die landwirtschaftlichen Kreise ausgeglichen.

esängniß. Aus Bielefeld, 22. Juli, wird der „Fr.“ geschrieben: Scharnweiser Hege, welcher sich bekanntlich vor kurzem wegen eines Ungehorsams nach Pöppelinge zur Kur begeben hatte, ist wieder in die Haft eingetroffen, ohne jedoch die erhoffte Genesung zu haben. In dem Ungehorsam hat sich leider noch eine Kopfschmerzen gefügt, welche die größte Ruhe und Genesung erforderlich macht. Das wenig befriedigende körperliche Befinden unseres Freundes ist durch eine dreimonatliche Haftstrafe wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz hervorgerufen worden. Hoffen wir, daß uns der Herr noch lange erhalten bleibt.

Landtagwahl in Bielefeld. Im Wahlkreis Herford-Balle machen sich unter den Nationalliberalen die Forderungen geltend. Im Bielefelder Parteiblatt hat sich der Partei als Anhänger des Kartells, doch als ersten Gegner Stöcker vorgestellt. In der „Rheinischen Zeitung“ versucht ein anderes Mitglied der Partei, Herrn Stöcker, obwohl er ihn nicht recht leiden kann, zu loben, und ein Dritter verleugnet im Kreisblatt in Herford die Wahl und giebt die Richtschnur, daß die Nationalliberalen Kandidaten aufzustellen hätten.

ledigtes Reichstagsmandat. Wie die „Frankfurter“ aus Ansbach meldet, ist dort der Reichstagsmandat für den Wahlkreis Ansbach-Schwabach, Friedrich Id, gestorben. Seybold, früher Besitzer der Seybold'schen Fabrik in Ansbach, lebte dort seit 1881 als Privatmann liberal oder demokratisch vertriebenen Wahlkreises Schwabach (3. Mittelranken) gegen den Demokraten in den Reichstag gewählt, wo er sich der national-liberalen Partei angeschlossen. Bei der durch seinen Tod notwendigen Nachwahl eröffnet sich für die jetzt völlig aus dem Reichstag verdrängte süddeutsche Volkspartei zum ersten Mal im Februar v. J. die Aussicht, eine Vertretung im Reichstag zu erlangen.

der das „Lokalabtreiben“ schreibt die — fortschrittliche „Würzener Zeitung“ anlässlich des vorigen Sonntag ein Stiftungsfest des Arbeiterbildungsvereins von Würzen. Das Vorurtheil, welches ein wenn auch immer geheimer Theil der Mitbürger noch gegen genannten Verein hegt, ist ebenso unbegründet als ungesund, und hohe Zeit

ist es, daß die Saalbesitzer unter den Wirthen nicht mehr zu fürchten brauchen, nachtheilige Beurtheilung zu finden, wenn sie derartigen Vereinen zu Versammlungen ihre Lokale öffnen. Es mag ja ein gut Theil unnothige Angst bei manchen Wirthen mit unterlaufen, wenn sie sich genieren, den Arbeiterbildungsverein oder gar nur, die Thatsache ist fast lächerlich, den völlig indifferenten Naturheilverein aufzunehmen; aber es ist ein Zeichen der Zeit, und gerade kein erquickliches, daß hier wie an anderen Orten den Wirthen mir nichts, dir nichts zugemutet wird, sich in den Geschäftsumsatz plündern zu lassen. Es mögen manche Herren, welche die Saalverweigerung aus „patriotischem Gefühl“ beschwören, mit noch so hochtönenden Phrasen jene Zumuthung begründen, sie bleiben gewaltthätige Naturen oder bei günstiger Auslegung politische Kinder, denen etwas ganz anderes gebührt, als Beachtung ihrer unartigen Wünsche. Entschädigen sie etwa den Wirth, wenn er jährlich 50 Vorkoster Bier weniger verschlingt, als er verschlingen könnte? — In wie wenigen Wochen tagt hier der sächsische Gastwirthsverein. Es wäre eine sehr löbliche Aufgabe desselben, in seiner Gesamtheit zu beschließen, daß bei den Wirthen nicht die soziale Stellung und das politische Glaubensbekenntnis ihrer Gäste und der von ihnen aufzunehmenden Vereine gilt, sondern allein die anständige Aufführung.“

Aus Dessau schreibt man uns: Am Sonntag, den 22. d., fanden bei den Maurern H. Ludwig und C. Krüger (Ausgewiesene aus Berlin) Hausdurchsuchungen statt. Bei Herrn L. wurden Exemplare des „Reichsblattes“, bei Herrn K. ebenfalls Exemplare des genannten Blattes und ein Notizbuch beschlagnahmt, in welchem die Annoncenliste des „Reichsblattes“ und sonstige belanglose Notizen enthalten waren. Der Liebe Mühe war also wieder einmal umsonst. Wie es scheint, handelte es sich bei diesen Hausdurchsuchungen um einen Schreckenszug, um die hiesige Arbeiterbevölkerung von dem Festen guter Leistungen abzuhalten. Wenigstens machten Polizeibeamte die erwähnten Hausdurchsuchungen zum Hauptgesprächsstoff auf dem Schlachtag des diesjährigen Schützenfestes in Dessau.

Schweiz. Es ist bereits kurz gemeldet worden, daß der ehemalige preussische Offizier D'Anne wegen politischer Hochverrats in der Schweiz verhaftet worden ist und die deutsche Regierung seine Auslieferung verlangt hat. Ueber den Fall selbst theilt die „Neue Züricher Zeitung“ noch folgendes mit: Mit Note vom 26. April 1888 beantragte die deutsche Gesandtschaft in Bern beim Bundesrathe die Auslieferung des August Sidon D'Anne, gebürtig aus Schwaben, gew. preussischer Hauptmann, wegen Erpressungs- und Betrugsverbrechen. Derselbe soll verurtheilt haben, zu Gunsten des Freiherrn v. Huene in Paris sich einen rechtswidrigen Vortheil durch Betrug und Erpressung zu verschaffen. D'Anne war bereits am 22. April 1888 in Genf vorläufig in Haft genommen worden, protestirte jedoch gegen seine Auslieferung, indem er behauptete, seine Auslieferung werde nur verlangt, weil er seit 3 Jahren französische Dienste geleistet habe, und weil man ihn wegen Hochverrats verfolgen wolle. Da gegen D'Anne im Kanton Jürich wegen Betrugsverbrechen Strafuntersuchung eingeleitet worden war, wurde er von Genf nach Jürich ausgeliefert. Nachdem das Strafverfahren stillstand, überlieferte die Regierung das Aktenmaterial dem Bundesrathe und bemerkte dabei, sie erhebe gegen die Auslieferung D'Anne's keine Einwendung, da sie die Ansicht theilt, daß es sich hier um ein politisches Verbrechen handle, nicht um ein Verbrechen. Der Bundesrath übermittelte hierauf die Akten dem Bundesgerichte zur Entscheidung. Die deutsche Gesandtschaft reichte unterdessen eine vom Amtsgericht Berlin ausgearbeitete Darstellung des Thatsachensandes ein, aus welcher folgendes hervorzuhelien ist: D'Anne habe zu Anfang 1887 dem Major Kohn v. Huene, Militärattaché bei der kaiserlichen Botschaft in Paris, mitgetheilt, daß er bereit sei, Beweise zu liefern, daß bestimmte, in deutschen Bureaus angestellte Personen wichtige Nachrichten, deren Mittheilung das deutsche Staatsinteresse schädige, gegen Geldentschädigung an ausländische Behörden, speziell nach Frankreich, gelangen ließen. Herr v. H. habe ihm geantwortet, daß er ihm per Kopf der auf Grund des von ihm gelieferten Beweismaterials übersührten Personen eine Belohnung von 10 000 Frs. zuzuschicken, in der Meinung, daß diese Summe nach erfolgter Ueberführung der betreffenden Persönlichkeiten ausbezahlt werden solle. Als Adresse für die Mittheilungen sei ihm die des Stationsvorstehers Louis zu Köln angegeben worden. D'Anne habe nun unter der Vorgabe, daß er am 3. März 1888 von Höttingen aus ein Paket mit wichtigen (fünf Personen betreffenden) Dokumenten an die angegebene Adresse habe abgeben lassen und unter Ueberführung einer photographischen Abbildung des Postempfangsbeleges gegenüber Herrn von Huene sowie gegenüber der kaiserlichen Botschaft in Paris versichert, daß er von Monaco, Genua und Jürich brieflich den Anspruch auf Bezahlung von 50 000 Franks erhoben und für den Fall der Nichterfüllung seiner Forderung Drohungen geschickt. Er habe auch wiederholt dem Herrn von H. und der kaiserlichen Botschaft in Paris Cheques durch Bankhäuser präsentiren lassen, deren Einlösung aber verweigert worden sei. Die angeblich zu Höttingen auf-

gebene Sendung habe weder der Stationsvorsteher L. zu Köln noch Freiherr von H. in Paris erhalten; sie sei vielmehr von deren Aufgebern, nachdem derselbe den Postempfangsbeleg erhalten, unter dem Vorwande, daß noch etwas hineingelegt werden müsse, zurückgezogen worden. Die kaiserliche Gesandtschaft in Bern fügt ihrerseits bei: D'Anne sei ein Hochverräter der gefährlichsten Sorte und besitze durch seine frühere Stellung als preussischer Offizier Verbindungen, die er zu verbrecherischen Zwecken ausnütze. Die ihm zur Last fallenden strafbaren Handlungen entbehren jedes politischen Charakters und daher nehme die Gesandtschaft selbst auf Grund einer ihr gewordenen Ermächtigung keinen Anstand, amülich zu erklären, daß, wie dies nach den Bestimmungen des deutsch-schweizerischen Auslieferungsvertrages nicht anders sein könne, D'Anne nach seiner Auslieferung an Deutschland wegen eines politischen Verbrechens oder Vergehens auf Grund des vorliegenden Materials nicht werde verfolgt werden; die deutsche Regierung würde auch gar nicht in der Lage sein, dies zu thun. In zwei ausführlichen Memorialien bringt D'Anne hiergegen vor, er habe das verschundene Paket mit Dokumenten auf der Durchreise von Genf nach Italien in Luzern dem jungen Bruno v. Hartung (Sohn des ihm bekannten Freiherrn v. H.) zur Verfertigung übergeben und diesem in der Folge den Postempfangsbeleg zugelandet erhalten; er habe daher annehmen müssen, es sei dasselbe abgegangen, und habe von dessen Verschwinden keine Ahnung gehabt. Dieses Verschwinden müsse auf eine ihm gespielte Intrigue zurückzuführen sein. Er bestreite die Anklage des Betrugs und Erpressungsverbrechens. Die ganze Angelegenheit sei rein politischer Natur; die deutsche Regierung suche ihn in ihre Gewalt zu bekommen, um ihn wenigstens auf einige Zeit unschädlich zu machen. Er habe, seitdem seine militärische Laufbahn in Deutschland durch Intrigen seiner Feinde zerstört worden sei, Frankreich wesentliche Dienste geleistet und sei überdies an die Spitze der irischen Unabhängigkeitsbewegung getreten. Das Bundesgericht hat die Auslieferung bewilligt.

Großbritannien. In wie unbedeutsamer Widerprüch sich die Hartingtonianer verhalten in ihrem Bestreben, den konservativen Kartellbrüdern die gesetzgeberische Arbeit zu erleichtern, erhellt aus der Debatte über Channings neuen Anschlag zur Lokalverwaltungsbill. Seit Jahrzehnten liegt man in den Städten darüber, daß die ganze Steuerlast auf den Miethleuten ruht, während die Eigenthümer der Häuser und des Bodens gänzlich steuerfrei ausgehen. Diese offenbar ungerechte Last ist längst von den Liberalen aller Schattungen anerkannt worden. Schon 1872 sprach sich Goschen, welcher diesen Gegenstand in einer Broschüre erschöpfend besprochen hat, für die Theilung der Lokalsteuern zwischen Eigenthümer und Miethmann aus. 1886 wurde ein von Professor Thorold Roger eingebrachter bezüglicher Antrag von allen Liberalen unterstützt und mit großer Mehrheit angenommen. Die Sache sollte zur Ausführung kommen, sobald die Reorganisation der Verwaltung in den Grafschaften vom Unterhaus in Angriff genommen wurde. Dieses ist nun geschehen und Channing mühte den Hartingtonianern nicht zuviel zu, wenn er von ihnen die Erfüllung der vor Jahren gemachten Zusagen verlangte. Selbst Ritchie gab zu, daß das Problem gelöst werden müsse, nur war ihm die Zeit ungelogen, ein System abzuschaffen, das die Reichen in den Städten auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung und der Armen immer mehr bereichert! Goschen als Schatzkanzler eines Torykabinetts appellirte an seine Parteigenossen und Hartington mit der Mehrzahl seines Gefolges half den Ministern aus der Verlegenheit. Der Anschlag wurde verworfen. Man bemerke, was das für England, besonders für London bedeute (denn in Schottland tragen Eigenthümer und Miethler je die Hälfte der Steuern). Der Werth des Grundbesitzes in London allein ist 418 Millionen Pfund; die auf diesem Grund erbauten Häuser schätzt man auf 212 Millionen. Die Grundbesitzer entrichten keinen Heller Lokalsteuern, und bloß 1/3 Millon als Einkommensteuer, die in den Staatskassen fließt. Die Miethler dagegen entrichten sieben Millionen; sie bauen Schulen, die Beleuchtung, die Quais, die Verschönerung und Erweiterung der Stadt; und wenn alles dies bezahlt ist und die Pachttermine zu Ende kommen, tritt der Grundbesitzer auf und beansprucht die Häuser, die mit fremdem Geld erbaut worden sind und durch die Vorauszahlung der Steuern, zu denen sie nichts beitragen, einen sehr hohen Werth erhalten haben, als sein ausschließliches Eigenthum. Aber auch diese geringfügige Erleichterung, die Theilung der Steuerlast, muß warten — bis die trische Frage gelöst ist.

Vor der Reichsversammlung, welche die Todesurtheile des irischen Politikers John Randeville zu untersuchen hat, machte der Friedensrichter und Arzt Moorhead von Lillamore Aussagen, welche für die Gesängnißbehörden sehr bezeichnend sind. Moorhead erklärte, er habe die Verwaltung wiederholt auf den prekären Gesundheitszustand des an Diarrhoe und Halsentzündung leidenden Randeville aufmerksam gemacht, aber ohne Erfolg. Einmal sei

Aus Kunst und Leben. einer ausführlichen Würdigung des Eiffelturms in Paris, der bestimmt scheint, einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung zu bilden, stellt der „Figaro“ eine statistische Betrachtung der Größe dieses Bauwerkes im Verhältnis zu anderen hoher Gebäude an. Der Eiffelturm wird behauptet eine Höhe von 300 m besitzen. Die Notre-Dame ist 68 m hoch, das Pantheon mißt 79 m, der Invalidenfriedhof die St. Petruskirche zu Rom 132, der Strasburger Dom 142, die große Pyramide von Gizeh 148, der Kölner Dom 159, das Washington-Monument zu Philadelphia 169 m. Der Eiffelturm wird also das erste vor kurzem errichtete letzte Denkmal um 131 m überragen. Die ungeheure Höhe dieses Turmes hat es den Ingenieuren nahe gelegt, die dem Gedächtnis der Ausstellung in besonderer Weise drohenden Gefahren abzuwehren. Der Turm wird, um diese Gefahr zu vermeiden, mit einem sinnerreich angelegten System von Leitern versehen werden, welche die ungeheuren, in dem Gebäude vertheilten Eisenmassen vor dem Blitze wirksam schützen sollen. Weitere Gefahr bestand darin, daß die gegenwärtig in der Höhe von 150 m arbeitenden Techniker und Handwerker vom Einsturz des Turmes her für die Arbeiter einen Aufzug herstellen, welcher sie nach und nach mit dem Vordringen der Arbeit nachträgt. Ueberdies ist jetzt die Einrichtung getroffen, daß die Arbeiter den Turm nicht mehr wie bisher durch Treppen verlassen, sondern ihre Absteigen oben einnehmen, den bereits fertig gestellten Thellen des Turmes einsteigen. Die Gerüste, auf denen die Arbeiter stehen und arbeiten, sind so gestellt, daß die Werkleute unter sich nicht sehen können. Durch diese Vorkehrungen hofft man die Gefahr des Einstürzens beseitigen zu können. Die Baukosten des Turmes, welche man bisher nur annähernd berechnen konnte, werden sich jetzt herausstellen 6 Millionen Franks betragen. Der Staat gewährt dem Erbauer eine Unterstüzung von 1 Mill. Frs., sowie das Recht, den Turm 20 Jahre lang auszunutzen zu dürfen. Nach Ablauf dieses Zeitraums geht das Eigentumsrecht an dem riesenhaften Bauwerke der Stadt zu. Bekanntlich wurde die Aufrihtung des Turmes seiner Zeit von verschiedenen Parteien des Municipals, von den Pariser Künstlern u. f. w. auf das heftigste angegriffen. Wenn die Gegner des Turmes während der Zeit bei ihrer Ansicht von der Nutzlosigkeit des Turmes, selbst des Turmes verbleiben, so wird

im Jahre 1909 die Frage der Bestürzung des Thurms in Erwägung gezogen werden müssen. Im Gegentheil zu mehreren hervorragenden Pariser Ingenieuren, welche die Schwierigkeiten der Abtragung des Thurmes für größer halten, als die der Aufrihtung gewesen, behauptet Herr Eiffel, die Bestürzung könne ohne großen Aufwand leicht bewerkstelligt werden und erfordere nur einen Kostenaufwand von 100 000 Franks. Das Eisen stellt dann noch immer einen Werth von 500 000 Franks dar, die der Stadt zugute kämen. Die Kosten zur Instandhaltung des Thurmes bis zum Jahre 1909 werden sich auf 20 000 Franks jährlich belaufen. Diese Summe wird hauptsächlich auf die Brünirung des Eisens (zur Vermeidung der Rostbildung) verausgabt werden müssen. Was die technische Ausführung des Turmes anbelangt, schreibt der „Figaro“, wäre dieselbe vor 20 Jahren unmöglich gewesen. Die Errichtung des Thurmes von 300 m war damals ein Problem, welches infolge der primitiven Technik in Eisenkonstruktionen nicht gut hätte gelöst werden können. Die Berechnungen des Luftdrucks, der Einwirkungen des Windes in solcher Höhe u. d. boten damals nicht die genügende Sicherheit.

Inserer Jünger schwärmen von der guten alten Zeit, in welcher der „geprüfte Meister“ seine zuverlässige Arbeit lieferte, die Tischler, Schuhschneider und Schneider für Kinder und Enkelkinder, die Maurer für die Ewigkeit schafften. Wie in Wahrheit unsere Vorfahren mitunter bauten, davon giebt unter Anderem jetzt das Rathhaus in Schwelm ein Beispiel. In der Mitte des Daches des Gebäudes steht ein äußerlich recht hübsch präsentirender Turm, der aber im Laufe der Zeit derartig auf das Dach gedrückt hat, daß dieses nach gänzlicher Beseitigung des Turmes abgetragen und erneuert werden muß. Interessanter aber ist das Faktum, daß sich bei der gründlichen sachmännlichen Untersuchung ergeben hat, daß die Grundmauern auf einem Grunde ruhen, der „vorläufig noch nicht zu finden war.“ Man stieß nämlich bei der Untersuchung liberal nur auf lofes Gedeirch, das bei der Verührung nachgab. Die Untersuchungskommission, darunter zwei Regierungsbaumeister, erklärten denn auch das Gebäude für nicht ungefährlich und es ist nun vom Stadtverordnetenkollegium die Summe von 20 000 Mark für einen sicheren Umbau bewilligt worden. Ein Turm ohne Grundstein also! Vorsicht demnach, Ihr Herren Lober der Vergangenheit.

Von der Jachener „Heiligthumfahrt“, die seit einigen Tagen im Gange ist, bringen die ultramontanen Blätter begeisterte Schilderungen. Diefelbe besteht in der feierlichen Prozession der „großen Heiligthümer“; es sind dies nach dem

Bericht der „Germ.“: ein gelblichweißes, aus Baumwolle fein gewebtes Kleid der „Jungfrau Maria“, ein prachtvolles Gewand; die Windeln, worin Christus in der Krippe eingewickelt war, ein bräunlich gelbes filzartiges Wollenszeug, dreifach gefaltet und an einem Ende wie ein Halskragen rund umgeschlagen; das Tuch, in welches der Leichnam Johannes des Täufers nach dessen Enthauptung von seinen Jüngern eingewickelt war, mit noch sichtbaren Blutspuren; das Tuch, welches die Linden Christi umgab, als er den Kreuzestod litt, ein Gewand, einem Kittel ähnlich, noch sehr blutig und stellenweise wie mit geronnenem Blute getränkt. Daneben giebt es auch noch „keine Heiligthümer“. Diese Reliquien werden öffentlich von den Gallien des Münsters, unter Mitwirkung nicht nur des Erzbischofs von Köln und der Bischöfe, sondern auch des Oberbürgermeisters und Stadtraths, den massenhaft herbeiströmenden Scharen der „Gläubigen“ vorgewiesen. Bevorzugt zum Ruffe gereicht, der Menge gestattet, allerlei Gegenstände damit in Berührung zu bringen und schließlich die seitenen Tücher, worin die „Heiligthümer“ eingewickelt gewesen, in zerschnittenen Stücken den „Andächtigen“ zur Erinnerung mitgegeben. — Man sollte fast glauben, daß alle großen Philosophen umsonst gelebt haben.

Ein Landplage. Die „Peking Gazette“ enthält eine vom Gouverneur von Wiafsutai an den Kaiser von China gerichtete Denkschrift, in welcher mitgetheilt wird, daß die Poststraße der Regierungskouriere zwischen drei Positionen im Distrikt Kalkha in der Mongolei wegen des Ueberhandnehmens der Ratten habe verlegt werden müssen. Seit zwei Jahren haben diese Thiere daselbst Verheerungen angerichtet, daß fast jeder Grasshalm abgefressen ist. Das ganze Land hat von der Plage zu leiden. Die Pferde und Kamele haben kein Futter, und es ist unmöglich, Thiere zur Beförderung der Post aufzutreiben.

Arbeiterelend. Aus Bavia schreibt man: „Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, waren jüngst die Reiseldarbeiterinnen der Romellina plötzlich von Husten und Schmerzen überfallen, welche die abergläubische Bevölkerung der Einwirkung eines „bösen Geistes“ zuschrieb. Wie die nach Romellina entsendete ärztliche Kommission konstatierte, ist dieser böse Geist — der Hunger. Die armen Weiber, bei größter Sommerhitze 16 Stunden täglich auf dem Felde beschäftigt und kaum nothdürftig mit Brot genährt, vermögen den Anstrengungen und Entbehrungen nicht zu widerstehen und unterliegen hysterischen Anfällen. Es wird eine Sammlung zur Abwehr des größten Uebels veranstaltet.“

der Gefangene 24 Stunden notdengewesen, da ihm die Wärter die Kleidung mit Gewalt fortgenommen hätten. Moorhead meinte, die Behandlung, welche Mandeville im Gefängnis zu Theil geworden sei, hätte auch die stärkste Konstitution untergraben müssen. Es heißt, daß der Arzt des Tullamoregefangnisses, Dr. Aldler, welcher als Zeuge vernommen werden sollte und von den Nationalisten beschuldigt wird, durch seine Grausamkeit gegen den schwerkranken Gefangenen dessen Tod verschuldet zu haben, Selbstmord begangen hat.

Eingeladen, der in Edinburgh zu veranstaltenden Dillon-Demonstration beizuwohnen, benutzte Gladstone in seinem Entschuldigungs schreiben die Gelegenheit, über die jetzige Verwaltung Irlands folgendes zu schreiben: Wir weisen den Wunsch der irischen Nation nach Homerule ab, wir versprechen ihr gleiche Rechte und genehmigen darauf, ohne Grund dafür, Ausnahmegefetze. Und selbst diese Gefetze halten wir nicht, indem wir die Durchführung unsahigen und schlechten Richtern anvertrauen. Endlich weisen wir die verfassungsmäßig erwählten Vertreter des Volkes, wie Dillon, zu Dugenden ins Gefängnis. Auf diese Weise behandeln die Tories und die abtrünnigen Liberalen Irland.

Das Kabinett beschlot definitiv, eine Herbstsession des Parlaments abzuhalten.

Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Smith, beantragte die zweite Lesung des Antrages, betreffend die Einsetzung einer aus Richtern bestehenden Kommission zur Untersuchung der in dem Prozesse O'Donnells mit der „Times“ gegen Parlamentsmitglieder vorgebrachten Anschuldigungen. Parnell erklärte, die vorgegebene Untersuchung sei nicht eine Untersuchung seines Verhaltens und desjenigen anderer irischer Deputirten, sondern es sei eine Untersuchung der gesammten Agitation der Landliga. Er sei überzeugt, daß er aus jeder Untersuchung flectenlos hervorgehen werde, aber er werde der Regierung nicht gestatten unter dem Vorwande der Untersuchung seines Betragens eine jahrelange Untersuchung anzustellen; er verlange, die in der Bill beantragte Untersuchung auf ihn und andere Deputirte zu beschränken, andere Personen aber von derselben auszuschließen und die beschuldigten Deputirten namentlich aufzuführen. Ferner sollte die Untersuchung nicht nur durch die Richter geschehen, es müsse auch Vorlehrung getroffen werden, vor Beginn der Untersuchung die betreffenden Schriftstücke photographisch zu machen, event. mugten da, wo es nöthig, photographische Abbildungen derselben genommen werden. Der Vorschlag der Regierung sei unbillig und ungerecht. Der Staatssekretär des Innern, Matthews, erklärte, die Regierung lehne jede Abschwächung und Begrenzung der Untersuchung ab.

Frankreich.

Während die Opportunisten und die Radikalen die Rolle Boulangers mit Recht für ausgespielt halten, nachdem der erste eingeleitete Versuch eines Wechsels mißlungen sei, schreien die Freunde des Ex-Generals und er selbst hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Boulanger erklärte heute einem Mitarbeiter der „France“, daß er gar nicht landbildere um gewählt zu werden, sondern um zu leben, ob die Bevölkerung eine Revision wolle. Der Miterfolg sei eine Folge seiner erzwungenen Unthätigkeit; 25 000 Wähler mehr hätten sich der Abstimmung

enthalten, als bei den Wählen von 1886; er werde überall landbildere, wo ein Mandat frei sei, ob er gewählt werde, sei ihm gleichgültig; er wolle nur eine Strömung zu Gunsten der Revision im ganzen Lande schaffen. Wie die „France“ weiter mittheilt, beabsichtigt Boulanger, sich um das Deputirtenmandat im Departement der „Somme“ zu bewerben, wo im nächsten Monat, wahrscheinlich am 19., eine Nachwahl stattfinden soll.

Der Gesundheitszustand der Truppen in Tongking, welchen gewisse opportunistische Wärter jetzt als guntig schildern, ist der „Lanterne“ zufolge so erschreckend, daß man den Erlass für die durch die Cholera hinweggerafften Offiziere nicht einmal mehr im aktiven Heere findet und deshalb am 15. d. M. ein vertrauliches Rundschreiben an die Reservecorps gerichtet hat, in welchem dieselben aufgefordert werden, dringlich zu erklären, ob sie nach Tongking zu gehen bereit seien.

Italien.

Die Abendblätter veröffentlichen eine telegraphische Meldung, wonach am 20. d. M. mehrere der in Claviere's garnisonirenden Alpenjäger in der irrthümlichen Meinung, sich noch auf italienischem Gebiete zu befinden, die Grenze überschritten, auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht aber sofort zurückkehrten. Nur zwei Sergeanten waren einige Minuten länger auf französischem Gebiet zurückgeblieben und wurden rasch von etwa 50 französischen Soldaten umzingelt, verhaftet und nach Briancon gebracht. Nach einer heute eingegangenen Depesche habe der Kommandant von Briancon eingeleben, daß seitens der beiden Sergeanten ein Irrthum vorliege und dieselben in Freiheit gesetzt. Der Hauptmann der italienischen Kompanie, zu welcher die Alpenjäger gehörten, wird, wie die Blätter hinzusetzen, für die ihm zur Last fallende Nachlässigkeit zur Strafe gezogen werden.

Australien.

Lord Carrington, der Gouverneur von Neusudwales, ertheilte dem neuen Chinesengesetz die landesherrliche Bestätigung. Die Naturalisirung von Chinesen wird künstlich nicht gestattet sein und alle Chinesen, welche die Kolonie verlassen, unterliegen mit Ausnahme jener, welche bereits naturalisirt sind, bei ihrer Rückkehr den Bestimmungen des Gesetzes. Die Zahl der nach der Kolonie von irgend einem Schiffe zu bringenden Chinesen darf das Verhaltnis von einem Chinesen auf je 300 Tons Tragkraft nicht übersteigen. Die Kopfsteuer ist auf 100 Pfund und die Strafe für Umgehung derselben auf 50 Pfund festgesetzt. Keinem Chinesen wird nach der Annahme des Gesetzes die Beschäftigung in Bergwerken ohne die Ermächtigung des Bergbauministers gestattet sein. Chinesen, welche als britische Unterthanen geboren wurden, werden von dem Gesetze nicht betroffen.

Kleine Mittheilungen.

Schwerin a. W., 22. Juli. (Ein netter Bruder.) In dem Dorfe Gollmug hatte der Sohn der Freischulzengutsbesitzerin Fr. seine Schwester, angeblich weil sie irrthümlich ist, in einen festeren, dumpfigen Keller eingesperrt, ohne ihr irgend ein Kleidungsstück auf dem Leibe zu lassen und ohne ihr einen Strohhalm zur Lagerstätte zu geben. Die Sache wurde dem

Distriktskommissarius angezeigt, dieser suchte die gluckstelle auf, führte die Gefangene heraus und einr anderen Familie.

Sinbeck, 21. Juli. Ein schrecklicher Unglück sich vorgefert auf der nahen Domäne Katenhort in Betrieb gefesteten Hopflwert kam am 10. d. M. zu nahe, wurde von dem Getriebe erfasst und erheblichen Verletzungen, daß der Tod trotz Aufwendung der Hilfe eintrat.

Hamburg, 23. Juli. Der Postdampfer Hamburg-Amerikanischer Badefahrt - Altiengesehlt New-York kommend, heute Nachmittag 4 Uhr im Hafen ankernd.

Barmen, 22. Juli. (Brandstiftung.) In der Sonnabend brach in der hiesigen Saurenhausen Brand aus. Das Feuer wurde aber rechtzeitig durch Brandstifter in der Person eines gewissen Frohe in derselben Nacht ermittelte. König war kaum untergebracht, als er sich mit einem Taschenmesser in die Brust gab, deren letzterer das Herz traf und Tod des Mannes herbeiführte.

Chaur-de-Fonds, 21. Juli. Ueber den bei dem Unglück auf der Eisenbahnstrecke Chambray-Coffrane bringt der „National Suisse“ eine interessante Mittheilung, welche folgendes: Ein mit Gütern beladener Waggon wurde auf der Station Coffrane von einer Lokomotive in Bewegung gesetzt und dann auf demselben befindliche Wagenschieber, ein Arbeiter, nicht im Stande, die Bremse anzusetzen; der Arbeiter sprang von dem Wagenschieber ab, glücklicher Weise zu verlegen. Man versuchte, den immer rascher dahinrollenden Waggon durch zu stellen, daß man Ballen Eisenwerk, allein er schob alles bei Seite und rasenden Lauf fort. Sofort wurde telegraphirt; allein der erste Zug hatte bereits passirt und so nahm das Unheil seinen Lauf. Der Zusammenprall war furchtbar; der Waggon wurde durch das plockliche Aufhalten des Schiebers der vorderste Waggon auf den Tender und malmte den Lokomotiefuhrer Gorgerat, indem der Kessel der Lokomotive prekte. Den Heizer schleuderte der Stoß weit seitwärts-vorwärts; am ausströmenden Dampfe und an den glühenden Kohlen die Hände und Vorderarmen erhielt beim Sturz einige erhebliche Verletzungen. Die übrige Bedienung des Zuges hatte weder Zeit, sich zu retten, noch die Bremse zu stellen, als ihn der Tod ereilte. Sie, sowie die Passagiere kamen mit dem Schicksal der Lokomotive davon. Lokomotive, Tender und Waggon haben sehr starke Beschädigungen erlitten. Der Waggon des Reichthums des Lokomotiefuhrers wurde zu schmelzen, daß er im Begriff war, gegen die Bremse zu stellen, als ihn der Tod ereilte. Die Frau mit zwei kleinen Kindern.

Lebens

ihrem Ein In einer der ... dmischer und statifi ... eine Unterfuchur ... Lebensstellung a ... belisten der Stad ... 1855 bis 1874 ir ... Mit Ausnahme ... die Gesundheit ... für der Beruf, d ... vielmehr die Lebe ... ungsstufe und di ... Dem entspreche ... illerung in veich ... sch auf die Leben ... n sich im Vergleic ... Lebensweise auf ... Der Gesundheits ... Extremen nach je ... wir die hier über ... normale betract ... n sich im Vergleic ... fert, welches na ... Erwachsenen der ... forge für die Be ... mkeiten, die früh ... Betrachten wir ... enalter, so ergibt ... fisichtigen (sowohl ... ngere ist, als auch ... Lebensjahre in ... entgegen, als o ... der Todgebore ... Kultur zu betrachten ... stande zuzuschreib ... fruber angegeb ... htere Voricht lasse ... Einfluss der besse ... ge in der geringe ... nen. Am ungunf ... idliche Einflüsse ist ... erblichkeitszahlen ... schritten mit dem ... leit der Kinder vo ... Einführung der ... In dem später ... igen der Untersch ... aus. In dem A ... erblichkeit der Kin ... here. Diefelbe Erf ... enden Jugendalter ... zu ziehen, daß ... ren Klassen st ... nstatigen Indiv ... berhandstatigkeit ... Mensch ist hier ... nen und sich selbst ... thätigkeit auf die ... enden Einfluss aus ... gewisse Verwe ... rengung unheilvol ... In dem späteren ... nentlich in dem G ... wohlthätige Einfl ... undheitszustand n ... ussarbeiten der V ... stens nicht so ang ... für die Erhalt ... es Alter ist di ... mlichkeiten des Ve ... Was die Ursache ... vorbergehenden W ... sellchaftslassen we ... che Kinder auf der ... gelhafte Lebensf ... gegen sind den eig ... Rafern, Keuchb ... die Kinder der ... meisten ausgef ... Entschieden gunf ... era, Boden und ... den Gebirgsleiden ... e verhaltnisma ... noch nicht gefagt ... en aus den ... bl, als aus dem ... Ganzen eine g ... theil der höheren ... er ist darauf zu ... ihnen mehr in ... ob der bedeutende ... gorgane, Unterleib ... a die feinere und ... sorgfältig der G ... genfussen nicht immer ... Die Todesursach ... ed, führt verhalt ... it herbei, weil hier ... gluhens mit sich ... meisten ausgef ... nentlich die Stein ... che eine stuhende ... ren, wie Schneider ... Bei einigen Kran ... der Sterblichkei ... nen nicht bemerkl ... inungen, die aus ... ensstellung nicht z ... sein scheinen. D ... Anspruch, den G ... l nur eine Anrege ... nen.

Theater. Mittwoch, den 25. Juli. Kroll's Theater: Die weiße Dame. Friedrich-Wilhelmstadtisches Theater: Fatinitza. Abend-Theater: Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern. Bellealliance-Theater: Das erste Gebot. Madame Klotz. Viktoria-Theater: Die Kinder des Kapitän Grant. Konigsstadtisches Theater: Philoivine Welfer. Kaufmann's Varieté: Spezialitäten-Vorstellung. Concordia-Theater: Spezialitäten-Vorstellung. Passag 1 Cr. 9 M. - 10 M. Kaiser-Panorama. Reise d. oberital. Alpen. Der ganze Trauerzug und Aufbahrung Kaiser Wilhelms im Dom. Entree & Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abdonn.

Seidel's kleiner Volksgarten Gesundbrunnen 60 Sad-Str. 60. Jeden Sonntag: Gr. Militar-Konzert verb. mit Schlachtmusik. Neu! Aufsteigen des fliegenden Menschen! Neu! epochem. Neuheit auf aeronaut. Gebiete. Auftreten der Mailänder Thier-Kapelle. Im Saal: Großer Saal. Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag: Grosses Frei-Konzert. Eintritt an Wochentagen frei, Sonntags 15 Pf. Die Kaffeeküche ist von 2-8 Uhr geöffnet.

Oeffentliche General-Versammlung Tischler Berlins am Mittwoch, 25. Juli, Abends 8 Uhr im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 10. Tages-Ordnung: 1. Der Stand der Lohnbewegung in Hamburg und sich die Berliner Kollegen zu der Anfertigung von Arbeiten für die Hamburger Tischlermeister. 2. Bericht der Kommission. Zahlreiches Erscheinen dringend nothwendig. Der Einbe...

Schweizer-Garten. Am Konigsthor. - Haltestelle der Ringbahn. - Am Friedrichshain. Jeden Mittwoch: Extra-Vorstellung u. Familienfest. Theater-Vorstellung, Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Abends: Kinderaktelopolonaise, Große Illumination, elektrische Beleuchtung. Alles Nähere die Anschlagstulen. Täglich Vorstellung. - Freitag halbe Kassenpreise.

Weimann's Volksgarten. 1. Eingang Badstr. 54/56. Gesundbrunnen. 2. Eingang Bankstr. 25. Wochl. Vergnugungslokal. d. Nordens v. Berlin (ca. 10 Morg. m. großer Park u. Gartenanlage). Alle Sonntag u. Mittwoch (spät. auch Mont. u. Donnerst.): Gr. Kunst- u. Spezialitäten-Vorf. Aufst. d. Original-Japaner-Truppe Godayou, d. Luftartistenpaars Rih Victorina Dare u. R. Angelo. Gertinn. Gr. Extr.-Milit. Concert, ausgef. v. ganzen Musikkorps d. 2. Garde-Regim. u. Leit. d. Ral. Musikdir. Ern. C. Kees. Electr. Erleucht. d. ganz. Etabl., außer d. Gas-Plum. d. 12,000 bunte Lamp. Gr. Ballsaal i. pracht. neuen Hohenzollernsaal. Reichbefest. Volksbelustigungspl. Anfangs stied 4 Uhr Nachm. Max Weimann. Spezial. für Mittwoch: Glanz. arrang. Kinderbelustigungsfeite. Ferdebahnverbindung mit allen Theilen der Stadt bis 12 Uhr 10 Minuten Nachts!

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe. trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Unterbaustreichen überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farben. Aufträge führe nur gegen vorherige Reinigung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis 4 Pfund 75 Pfennige. R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. No. 44. Kantien-Allee No. 60. für Berlin von 5 Pf. an. frei ins Haus.

Jede Uhr zu repariren und reinigen lostet bei mir unt. Garantie d. Gutgehens n. von 1 Mt. 50 Pf. an. Kleine Reparaturen billiger. Prima Patentglaser 10 Pfennig. R. Kionka, 87. Walderstr. Nr. 87. 170) Eine Schlafstelle ist billig zu vermieten bei J. Jacobi, Louise-Platz 4, Hof 1 Tr.

Wo speisen Sie? In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hof parterre, bei Klein! Fruhst. 30 Pf., Mittagstisch von 30-50 Pf., Abendtisch von 30-50 Pf. nach Auswahl. Unserm Freunde Aug. Braun zu seinem heutigen Wegesfeite ein donnerdes Hoch, daß die Pagenhofer Bier spielen. C. R., M. S., F. S., A. R., E. R., C. B.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen: Der Neue Welt-Kalender für 1889. - Dreizehnter Jahrgang. - Inhalt: Kalenderium. - Ein schatztimonatlicher Buchkal. - Messen und Märkte. - Im Kreislauf des Jahres (mit Bild.). - Beatrice Genet (Vortrag). - Am ein Haar. Erzählung von G. v. Alton. - Der alte Beder (mit Vortrag). - Die Gelehrte (Bild.). - Von dem Sinken der Sonne und der Wobbel auf dem Wetter der Erde. Von dem Konigler. - Welt's mit freier Schick mit Wuchertrium. - Beim Plancher (Bild.). - Weide die selbst getrennt. Erzählung von G. Robert. - Sangerpruch. Schick von J. Tafel. - Die Samenbildung bei den Pflanzen und die Einheit der Zeugungsart im Pflanzen- und Thierreich. Von Prof. Dr. K. Ebel-Port (mit Bild.). - Konigler Wunder (mit Zeichn.). - Lebensblatt an J. v. Eichenberg. - Der hilfliche Schuler. Erzählung von G. Werner (Illustrirt). - Dr. Khol's Dual (mit Vortrag). - Wilhelm Odenkiewer (mit Vortrag). - Was Konigler (mit Vortrag). - Ein unstatistischer Bodererzahlung. Erzählung von Clara Weidner. - Fliegende Blätter (Illustrirt). - Reduk. Konigler. Diezu 4 Kupfer: Naber Besuch - Was ich lebe, das recht ich - Sommerst. - Winterabend. - 1 Konigler. Preis 50 Pfennig. In beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstr. Nr. 44. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Gardinen. Emil Lesvros, Berlin S., verkauft auch jedoch nur in ganzen Stücken. Muster stets vorrätig! Gardinen St. v. 22 Mt. 12 Pf. Zwirn-Gardinen d. ganze Expedition gegen Ma. Musterte Mutterbild. 169) Eine Schlafstelle für ... bei Pinks, Reichenbergerstr. 172) Uhrmacherlehrling ... Ausbildung bei Hilscher, ... 167) Einen saub. Nach. u. ... dem Hause verlanat Arzher. 168) Tachtige selbstständige ... bildet gesucht, dauernde ... M. 509 Expedition d. B...

Selbstunterr. in der einfachen u. kaufm. ... C. Schmidt, Lehrer der Handels... Preis 1 Mark. Zu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstr. 44. Die Wahlerst. nach Vorschrift d. Mai 1883 berichte...

Möbel, Spiegel und Polsterwaren eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Frauenstr. 28. Lager und Verkauf nur Soj. part. Zahlung nach Uebereinkunft. Molkasten, Eisen, solid, billig, gefirben. Carl Müller, Zimmerstr. 63. 1869

## Lebensstellung und Beruf ihrem Einfluß auf die Sterblichkeit

In einer der zu der Conrad'schen „Sammlung national-ökonomischer und statistischer Abhandlungen“ gehörenden Schriften eine Untersuchung angestellt über den Einfluß von Beruf und Lebensstellung auf die Sterblichkeitsverhältnisse, wobei die besten der Stadt Halle für den Zeitraum von 20 Jahren, 1855 bis 1874 inkl. zu Grunde gelegt wurden.

Mit Ausnahme einzelner besonderer Berufsarten, welche die Gesundheit eine nachtheilige Wirkung üben, ist es nicht der Beruf, der auf die Sterblichkeit einen Einfluß übt, vielmehr die Lebensstellung, der Grad des Wohlstandes, die ungesunde und die Lebensweise.

Dem entsprechend ist in der betreffenden Untersuchung die Alterung in verschiedene Klassen eingetheilt, wobei hauptsächlich auf die Lebensstellung, zum Theil aber auch auf den Rücksicht genommen worden ist, und wird der Einfluß Lebensweise auf die Sterblichkeit zu ermitteln gesucht.

Der Gesundheitszustand der Stadt Halle ist ein mittlerer, Extremen nach jeder Richtung hin gleich weit entfernt, so wie die hier über die Sterblichkeit ermittelten Angaben wohl normale betrachten können. Die Sterblichkeitsverhältnisse in sich im Vergleich zu der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ist, welches namentlich aus der geringeren Sterblichkeit Erwachsener hervorgeht. Er hat infolge der besseren Sorge für die Gesundheit eine Abnahme der epidemischen Krankheiten, die früher verheerend auftraten, stattgefunden.

Betrachten wir nun die Sterblichkeit der verschiedenen Altersklassen, so ergibt sich uns, daß bei den höheren Gesellschaftsklassen sowohl die Zahl der todgeborenen Kinder eine geringere ist, als auch die Sterblichkeitsziffer in den ersten Lebensjahren eine niedrigere. Der Verfasser tritt der Ansicht entgegen, als ob die mehrfach beobachtete Zunahme der Zahl der Todgeborenen als eine üble Folge fortschreitender Kultur zu betrachten sei. Diese vermeintliche Zunahme sei dem Umstande zuzuschreiben, daß die Zahlen genauer und richtiger früher angegeben werden. Eine bessere Lebensweise und bessere Vorkehrung lasse diese Zahl abnehmen. Eben so zeigt sich Einfluß der besseren Ernährung und aufmerksamer Pflege in der geringeren Sterblichkeit der Kinder aus den besseren Familien. In den ungünstigsten sind, wie leicht begreiflich, in Bezug auf die Sterblichkeit die unehelichen Kinder.

Wie empfindlich das Kindesalter gegen gesundheitliche Einflüsse ist, zeigt der Umstand, daß, wenn wir die Sterblichkeitsziffern der letzten Jahre des erwähnten Zeitraumes mit denen der früheren Jahre vergleichen, die Sterblichkeit der Kinder von 2-5 Jahren eine Abnahme zeigt, welche Einführung der Wasserleitung in Halle zuzuschreiben ist.

In dem späteren Lebensalter des Kindes gleich sich zeigt der Unterschied der Stände in Hinsicht auf Sterblichkeit. In dem Alter von 10 bis 14 Jahren ist sogar die Sterblichkeit der Kinder aus den höheren Ständen eine etwas höhere. Dieselbe Erscheinung findet sich in dem auf diese Jahre folgenden Jugendalter von 14-30 Jahren. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß, nachdem die Kindersterblichkeit unter den verschiedenen Klassen aufgeräumt hat, die kräftigsten und vorzüglichsten Individuen zurückgeblieben sind und dadurch die Sterblichkeitsziffern gegen schädliche Einflüsse erhöht worden ist.

Manch ist hier in ein Alter getreten, wo er sich selbst zu helfen und sich selbst fortbilden kann, auch übt vielfach die Beschäftigung auf die niederen Klassen einen stählenden und abendenden Einfluß aus, wogegen in den höheren Klassen oftmals gewisse Berwidrigkeiten stattfinden und geistige Ueberanstrengung unheilvoll wirkt.

In dem späteren Mannesalter, von 30-60 Jahren, sowie namentlich in dem Greisenalter, von 60-80 Jahren, ist wieder wohlthätige Einflüsse einer günstigen Lebensstellung auf den Gesundheitszustand wohl erkennbar. Der Mann kann nach seinen Arbeitsarbeiten der Ruhe pflegen und hat für den Unterhalt wenigstens nicht so angestrengt zu arbeiten, wie der Unbemittelte für die Erhaltung des Lebens bis in ein möglichst hohes Alter ist die sorgsame Pflege und sind die Bemühungen des Lebens von unschätzbarem Werth.

Was die Ursachen des Todes betrifft, so sind, wie schon vorhergehenden Ausführungen erwarten lassen, die höheren Gesellschaftsklassen weniger ausgesetzt denjenigen Todesursachen, die Kinder auf der ersten Lebensstufe dahinraffen, nämlich ungesunde Lebensstellung, Krämpfe, mangelhafte Verdauung, gegen die eigentlichen Kinderinfektionskrankheiten, Scharlach, Masern, Keuchhusten etc., welche ein späteres Alter gefährden die Kinder der besser gestellten Familien verhältnismäßig weniger ausgesetzt.

Entschieden günstiger gestellt sind die Wohlhabenderen bei Cholera, Typhus und den Lungenerkrankungen, während die höheren Gehirnerkrankungen und den Krankheiten der Verdauungsorgane verhältnismäßig mehr ausgesetzt sind. Damit ist noch nicht gesagt, daß eine absolute höhere Zahl von Personen aus den höheren Klassen an Gehirnerkrankungen erkranken, als aus den niederen, da die Sterblichkeit jener Klassen eine geringere ist. Der verhältnismäßig größere Theil der höheren Stände an den Gehirnerkrankungen ist darauf zurückzuführen, daß die Geistesfähigkeit ihnen mehr in Anspruch genommen zu werden pflegt.

Der bedeutende Antheil an den Krankheiten der Verdauungsorgane, Unterleibs, Leber und Milzleiden, deutet darauf, daß die feiner und reichlichere Ernährung nicht immer auch die sorgfältig der Gesundheit angepöht ist oder daß in den niederen nicht immer das rechte Maß inne gehalten wird.

Die Todesursache, welche als „äußere Gewalt“ bezeichnet wird, führt verhältnismäßig häufig den Tod unter der Arbeiterklasse herbei, weil hier der Beruf eine größere Gefahr des Verunglückens mit sich bringt. Auch dem Krebs sind die Arbeiter mehr ausgesetzt. Von der Schwindsucht heimgeführt sind namentlich die Steinbauer, aber auch einige Landwirthschaftsleute, welche eine sitzende und für die Brust schädliche Lebensweise führen, wie Schneider und Schuster.

Bei einigen Krankheiten, z. B. beim Typhus, ist ein Unterschied der Sterblichkeit zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen nicht bemerkbar. Ueberhaupt fehlt es nicht an Erscheinungen, die aus dem Unterschiede des Berufs und der Lebensstellung nicht zu erklären sind und mehr zufälliger Natur sein scheinen. Diese Arbeit erhebt aber auch fernerhin den Anspruch, den Gegenstand irgendwie zu erschöpfen, sondern nur eine Anregung zu weiteren Versuchen in der Richtung zu sein.

## Kommunales.

Die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen nach Vorschrift der §§ 19 und 20 der Städteordnung vom Mai 1853 berichtigt und werden nunmehr für sämtliche

Kommunalwahlbezirke bis einschließlich den 30. Juli d. J., nämlich (auch Sonntags) von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, im Wahlbureau des Magistrats - Königsstr. 7, Hof rechts 3 Treppen - öffentlich ausliegen. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Dieselben müssen in gedachter Zeit schriftlich bei dem Magistrat angebracht werden; später eingehende Einsprüche können nicht berücksichtigt werden. Wir machen hierbei noch darauf besonders aufmerksam, daß die Verichtigung der Wählerlisten in Betreff des Wohnortes der Stimberechtigten Personen in Berlin die von denselben zu erstattenden An- und Abmeldungen berücksichtigt werden, und daß demnach auch diejenigen Personen, welche nur vorübergehend verreiselt sind, diesen Umstand auf ihrer Abmeldung oder nicht vermerkt haben sollten, in der Wählerliste gestrichen worden sind.

Veräume Niemand, sich davon zu überzeugen, ob sein Name richtig in die Wählerlisten eingetragen ist. Wer nicht selbst Zeit hat, die Wählerliste zu kontrollieren, beauftrage damit eine andere sichere Person. Nur diejenigen, deren Namen sich in der Wählerliste befinden, sind bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen wahlberechtigt.

In der Irrenanstalt zu Dalkdorf war der Bestand am 30. Juni 1888 1354 Personen, 715 Männer, 639 Frauen, in Privatankalten auf Kosten der Stadtgemeinde 1049 Personen, 469 Männer, 580 Frauen, in Privatpflege 47 Personen, 22 Männer, 25 Frauen. In der Idiotenanstalt befanden sich zur selben Zeit 176 Kinder, 126 Knaben, 51 Mädchen, in Privatpflegestellen der Idioten 36 Kinder, 26 Knaben, 10 Mädchen.

In den öffentlichen Schlachthäusern des städtischen Zentralschlachthofes sind im Vierteljahre April - Juni d. J. geschlachtet worden 257 645 Thiere (30 739 Rinder, 31 752 Kälber, 90 091 Schafe und 105 063 Schweine). Von diesen zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden und deswegen zurückgewiesen und deansandt worden: 1540 Thiere, darunter 101 Schweine wegen Trichinen, 281 Schweine wegen Finnen und 71 Schweine wegen Rothlauf.

## Lokales.

Ueber Straßenzustände in früheren Zeiten macht die „Deutsche Bau-Zeitung“ interessante Mittheilungen. Danach haben zwar einige wenige Städte vor dem Anfang der christlichen Zeitrechnung gepflasterte Straßen aufzuweisen gehabt, im allgemeinen aber haben fast alle Städte Straßenzustände erst im 12. und 13. Jahrhundert erhalten. Paris z. B. erhielt im Jahre 1184 Straßenzustände unter Philipp II. In Deutschland wurde die reiche und blühende Handelsstadt Augsburg zuerst mit Pflasterung versehen. Die Pflasterung wurde dort durch einen reichen Kaufmann veranlaßt, welcher sich 1415 bei seinem Hause einen schönen Vorgang machen ließ, der so allgemeinen Beifall fand, daß allmählig die ganze Stadt auf obgenannte Kosten gepflastert wurde. Viele der vornehmsten Straßen Londons wurden erst im 15. und 16. Jahrhundert mit Pflaster versehen, während Berlin noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht vollständig gepflastert war. Es ist wohl selbstverständlich, daß an eine Straßenreinigung vor Einführung der gepflasterten Straßen überhaupt nicht zu denken war, um so weniger, als eine muthwillige Beschmutzung der Straßen nicht verboten war und namentlich die Schweine, welche frei in den Straßen herumlaufen durften, viel dazu beitrugen, den jämmerlichen Zustand derselben noch zu verschlimmern. Als im Jahre 1131 der König Ludwig des Dicken, der junge Philipp, dadurch zu Tode gekommen war, daß er mit seinem Pferde, dem ein Schwein zwischen die Beine gelaufen war, stürzte, versuchte man in Paris, das Verbot des Herumläufens der Schweine einzuführen, aber vergebens! Gegen dasselbe lehnten sich mit aller Macht die Mönche der Abtei St. Anton auf, welche es als einen gewaltigen Verstoß gegen die Ehrfurcht, die man doch unbedingt ihrem Patron schuldet, bezeichneten, wenn man den Schweinen nicht gestatte, frei herumzuliegen. Dieser Beweisgrund war denn auch so stichhaltig, daß man die Schweine nach wie vor frei herumspazieren und den Straßenzustand aufwühlen ließ; doch machte man die Bedingung, daß dieselben bei diesen Geschäften eine Glocke um den Hals tragen sollten. Um sich überhaupt den wunderbar schönen Zustand der damaligen Straßen von Paris ausmalen zu können, braucht wohl nur daran erinnert zu werden, daß man noch im 14. Jahrhundert alles, was man wollte, zum Fenster hinaus gehen und hinaus werfen konnte. Man hatte nur nöthig, „Kopf weg“, zu rufen. Erst 1372 und in verschärfter Form 1395 wurde dieser Sitte entgegen getreten, während in Edinburgh dieser idyllische Zustand bis zum Jahre 1750 fortdauerte. Im Jahre 1609 wurde zuerst in Paris die Reinigung der ganzen Stadt auf öffentliche Kosten veranlaßt, während früher dieselbe Sache der Privaten gewesen war. In dem auf sechs Jahre gültigen Vertrage von 1748 erhielt der Unternehmer für die Beschaffung des Schmutzes jährlich 200 000 Livre, gleich 156 000 M., und für die Entfernung des Schmutzes 6000 Livre, gleich 4700 M. Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß Paris erst im 16. Jahrhundert die betreffenden Verordnungen erließen 1513 und 1533, „heimliche Gemächer“ erhielt, daß aber selbst noch 1697 und 1700 strenge Befehle zur Anlegung solcher ergingen. Die Straßenreinigung in Deutschland betreffend ist zu bemerken, daß hier diese Arbeit für eine „unehrliche“ galt, welche an vielen Orten durch die Juden auszuführen war. Diese Einrichtung hat auch in Hamburg bestanden. Hier gab es bereits im Jahre 1595 „Kammerwagen“ und wurde für die Abfuhr das sogenannte „Dreckargengeld“ bezahlt. In Berlin wurden bis zum Jahre 1800 die Straßen überhaupt nicht gefegt; auch hier durften auf ihnen die Schweine herumlaufen, deren Ställe sich zum Theil auf den Straßen unter den Hausfenstern befanden. Erst im Jahre 1681 wurde das Halten von Schweinen auf den Straßen verboten. Die Einrichtung von heimlichen Gemächern findet sich in Deutschland bereits im Jahre 1497. - Dieser Rücksicht auf die Zustände früherer Zeiten leitet recht, das zu schätzen, was die Gegenwart bietet!

Aus dem hygienischen Institut sind wieder höchst wichtige Mittheilungen über Tuberkulose erschienen, die von Dr. Cornet ausgearbeitet sind. Wir theilen die hauptsächlichsten Resultate mit, die da und dort recht interessante Streiflichter auf die Wege weisen, auf denen die Tuberkulose in den Körper gelangen können und wie sie sich in denselben verbreiten. Die bisherigen Versuche, Tuberkulose in der Luft und in Wohnungen nachzuweisen, waren meist ohne Erfolg, so daß an der Möglichkeit des Nachweises mit den bisherigen Mitteln gezweifelt wurde. Dr. Cornet's Methode bestand darin, daß er mit einem kleinen sterilisierten Schwamm die zu untersuchende Fläche abrieb, das Abgeriebene in Bouillon auswusch und diese Flüssigkeit Meerschweinchen in die Bauchhöhle spritzte. Waren Tuberkulosebazillen in der Flüssigkeit, so erkrankten die

Thiere sobald an der Schwindsucht. Auf diese Weise wurden in 7 Berliner Krankenhäusern 21 Säle untersucht, die größtentheils mit Schwindsüchtigen belegt waren. Die Proben wurden der Wand und dem Bettgestell entnommen. In 15 Sälen, also in Zweidrittel, fanden sich Tuberkulosebazillen. In den Wohnungen von 53 tuberkulösen Privatpatienten aus dem „mittleren“ und „niedrigen“ Stande zeigte sich der in der nächsten Umgebung der Kranken abgelagerte Staub 20 Mal mit tuberkulösen Infektionsstoffen behaftet, mithin sind die ärmlichsten Verhältnisse für einen Kranken noch immer günstiger als der Aufenthalt in einem Krankenhaus. Sehr merkwürdig war die Beobachtung, daß in allen Fällen, in denen die Patienten ihren Auswurf in einen Spüdnaps entleerten, der Staub sich nicht als infektiös erwies, stets dagegen reichlich Bazillen zeigte bei den Kranken, die in ihr Taschentuch oder auf den Boden zu spucken pflegten. Für die ärztliche Praxis ist diese Beobachtung vom höchsten Werth. Durch eine zweite Untersuchungsreihe, die sich auf mehrere Hunderte von Fällen erstreckt, hat Dr. Cornet die Beobachtung gemacht, daß von allen Theilen des Körpers die der Eintrittsstelle des Schwindsüchtigen zunächst gelegenen Lymphdrüsen zuerst erkranken und den Infektionsstoff weitertragen. So werden bei der durch Staubnathmungen entstehenden Lungen-tuberkulose, wie sie bei Müllern, Bäckern, Glasschleifern und dergleichen vorkommt, zuerst die an den Lufttrichteröffnungen gelegenen Drüsen erkranken. Die Einreibung des Infektionsstoffes in die Nase, wie sie ja bei Kindern durch die Finger häufig geschieht, mag, führt zuerst zu einer Schwellung und Vereiterung der Hals- und Ohrendrüsen. Von dem Gesichtspunkt aus, daß die Schwindsucht eine bazilläre Krankheit ist, versuchte Dr. Cornet eine Heilung derselben durch Anwendung von antiseptischen und antibazillären Stoffen, wie Menthol, Sublimat, Kreosot, Kreolin, Gerbsäure, Schwefelwasserstoff, essigsaures Blei u. s. w., aber alle gepulften Mittel erwiesen sich als nutzlos. Ebenso entgingen auch sechs Schwindsüchtigen gemachte Thiere, die nach dem berühmten Luftort Davos in der Schweiz geschickt wurden, ihrem Schicksale nicht. Dagegen fügt Dr. Cornet diesen Mittheilungen über die Unheilbarkeit der Schwindsucht die Bemerkung hinzu, daß er sich nicht berechtigt glaube, die Ergebnisse der Thierversuche auf die Menschen übertragen zu dürfen. Bei der menschlichen Tuberkulose haben sich doch sowohl einige Arzneistoffe, wie auch guter Luftaufenthalt als recht tauglich erwiesen, das unaussprechliche Fortschreiten der Krankheit aufzuhalten. - Ueber eine weitere merkwürdige Entdeckung wird weiter berichtet: Ueber die Gefahr der Verbreitung der Tuberkulose durch unsere Stubenfliegen bringt die „D. Med. Ztg.“ in ihrer neuesten Nummer einen Artikel, der die weitestgehende Beachtung verdient. In dem im Herbst 1887 an Professor Rawvier in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften zu Paris vorgelegten Bericht der DDr. Spillmann und Haushalter wurde dargelegt, daß unsere gewöhnliche Stubenfliegen aus dem Auswurf Tuberkulöser die Koch'schen Tuberkulosebazillen aufnimmt und sodann weiter verbreitet. Dieser Bericht veranlaßte den Dr. E. Hoffmann zu Dresden zu einer Nachprüfung der mitgetheilten Beobachtungen. Er fing in der fliegenden Wohnung eines an Tuberkulose Verstorbenen, dessen Auswurf eine große Menge Tuberkulosebazillen enthielt, 6 Fliegen und brachte sie nach seiner Beobachtung. In dem Darminhalt dieser Fliegen ließen sich die Tuberkulosebazillen in bald größeren, bald kleineren Mengen nachweisen. Ebenso enthielten die Ausleerungen der Fliegen, welche als unzählige Fliegenlarven die Wände der Wohnung des Verstorbenen bedeckten, soweit sie untersucht wurden, bald mehr, bald weniger zahlreich die Tuberkulosebazillen. Anscheinend gesunde Fliegen, die künstlich mit dem Auswurf tuberkulöser gefüttert wurden, enthielten oft schon nach 24 Stunden in den Ausleerungen ungeheure Mengen von Tuberkulosebazillen, so daß sie zuweilen den Eindruck von wirklichen Reinkulturen machten. Nachdem sich so die von Spillmann u. Haushalter gemachte Beobachtung in ihrem ganzen Umfange bestätigt hatte, handelte es sich darum, festzustellen, ob die von den Fliegen verbreiteten Tuberkulosebazillen lebensfähig seien. Mehrfache an Meerschweinchen gemachte Versuche ergaben leider auch hier ein positives Resultat. So ließ u. A. ein am 8. Dezember 1887 mit Fliegen-Darm in die vordere linke Augenlammer geimpftes Meerschweinchen Schritt für Schritt die Einwirkung der Tuberkulosebazillen von dem Auge aus auf den ganzen Körper erkennen, und die von Professor Neelson vom pathologischen Institut des Dresdener Krankenhauses ausgeführte Sektion ergab Schwellung der Bronchialdrüsen und große Mengen kleiner frischer Tuberkuloseknötchen in den Lungen, der Leber und der Milz. Auf Grund aller dieser Beobachtungen und Erfahrungen hält sich nun Dr. Hoffmann für verpflichtet, wiederholt und auf's Einstichlichste darauf aufmerksam zu machen, wie dringend es geboten sei, den Auswurf Tuberkulöser sorgfältig zu beseitigen und überhaupt allen Fliegen in unseren Wohnungen den Krieg zu erklären, da dieselben durch Absehung der Ausleerungen auf die Nahrungsmittel ihrerseits den Menschen infizieren können.

A. E. Deutschland wimmelt von sozialpolitischen Musterknaben, die als Beauftragte oder aus freien Stücken die „Sozialreform von Oben“ herausstreifen, was das Zeug hält. Durch die Bank zeichnen diese fanatischen Lobredner des Besiehenden sich durch horrende Unkenntnis des wirtschaftlichen Lebens, durch tiefen Ingrimm gegen die Arbeiterbewegung und durch das laute Geschrei aus, mit dem sie die erste Stimme der sachlichen Kritik zu überdönen sich bemühen. Hier und da läßt sich ein kundiger Theoretiker ein wenig das Bist, hier und da läßt er sein wahres Gesicht sehen, hier und da rückt ihm die Feder aus, hier und da sagt er unvorhohlen seine wahre Meinung, hier und da zeigt er sich im Vollglanz seiner Arbeiterfreundlichkeit. In „Ugland's Industrieller Rundschau“, einem Fabrikantenorgan, das sonst sehr gut redigirt ist, findet sich in einer der letzten Nummern ein Artikel: „Licht und Schatten in der Unfall- und Krankenversicherung“. Es ist selten wohl etwas Pfandwörter geschriebenes worden, als dies Exlibris eines Pfandwörter geschriebenen. Der Verfasser beginnt damit, zu erklären, daß es „ein heil'g Ding sei“, an der Kranken- und Unfallversicherung Kritik zu üben. „Weiß ich das“, ruft er empfindlich aus, „die Sozialdemokraten bei der Hand, um ein Fehlgeld über den „Drud“ und die Vergewaltigung des „armen Arbeiters“ zu erheben.“ Was sagen die deutschen Arbeiter zu dieser ledigen Unwahrheit? Gerade die Arbeitervertreter kritischen am schärfsten die Sozialreform, gerade sie haben alle die Mängel und Schwächen der jetzigen Zwangsversicherung bloß gelegt, und nun kommt ein Artikel, der sagt, daß die Dinge auf den Kopf. Das nun in der „Rundschau“ Folgende ist der Einleitung würdig, es ist eine fortgesetzte, unverdiente, ungedründete Schmähung der deutschen Arbeiterklasse. Das Geschriebene stammt allem Anschein nach aus dem Bureau irgend eines Establishments der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie; man merkt das an einigen Andeutungen. Die Eisenindustriellen von Rheinland und Westfalen sind allseitig als große Nationalliberale vor dem Herrn, als Großkapitalisten berühmt. Man höre nun! „Die Wirkungen der Kranken- und



...fälligen Ausbildung verweilt, hatte kürzlich eine Reise durch  
...schland und nach Wien unternommen. Nach seiner Rück-  
...bemerke die Wirtin eine auffallende Erhaltung in den  
...findungen des Polen und nahm sich diese Veränderung  
...zu Herzen. Gestern Morgen nun erliefen sie gegen 6 Uhr  
...einem Zimmer und bat ihn, zu gestatten, daß sie sich auf  
...Halse lange ausruhen könnte, — ihr wäre nicht wohl!  
...Nun erlaubte es und schief wieder ein. Plötzlich  
...er durch einen Knall geweckt, der Schuß hatte ihn selbst  
...und das Blut strömte ihm das Gesicht entlang. Er  
...ete eine Erklärung, worauf sie erwiderte: „Ich nehme mir  
...des Leben!“ Zugleich richtete sie gegen sich selbst den  
...ner und verlegte sich einen Schuß in den Leib. In einer  
...le wurden beide nach der chirurgischen Klinik in der  
...Straße befördert, wo sie gegenwärtig unter ärztlicher Be-  
...lung stehen. Wie man erfährt, soll es sich beiderseits um  
...che Verletzungen handeln.

**Gemäß den Veröffentlichungen des Kaiserlichen  
...ndheits-Amtes** sind in der Zeit vom 8. bis 14.  
...cr. von je 1000 Vermobnern, auf den Jahres-  
...schnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 23,1,  
...reslau 27,0, in Königsberg 27,9, in Köln 19,6, in Frank-  
...a. M. 17,8, in Wiesbaden 19,7, in Hannover 17,2, in  
...8,5, in Magdeburg 30,1, in Stettin 28,6, in Altona  
...in Straßburg — in Metz 22,9, in München  
...in Nürnberg 16,5, in Augsburg 20,6, in  
...den 19,3, in Leipzig 22,1, in Stuttgart 15,4, in Karls-  
...20,1, in Braunschweig 27,6, in Hamburg 25,9, in Wien  
...in Pest 32,9, in Prag 28,4, in Triest 27,9, in Agram  
...in Amsterdam 17,3, in Brüssel 15,8, in Paris —, in  
...—, in London 15,6, in Glasgow 16,4, in Liverpool 16,7,  
...ublin 22,5, in Edinburgh 16,2, in Kopenhagen 16,5, in  
...holm 23,5, in Christiania 23,0, in St. Petersburg 31,8,  
...Warschau 25,4, in Odessa —, in Rom —, in Lirin  
...in Venedig 22,1, in Alexandria 39,2. Ferner in der Zeit  
...17. bis 23. Juni dieses Jahres: in New-York 28,0, in  
...adelphia 20,0, in Baltimore 23,3, in Kallutta 23,2, in  
...Rassamban 25,3, in Madras 32,8.

In der Berichtswache hat die Sterblichkeit in den meisten  
...schädlichen Europos im Vergleich zur Vorwoche abgenommen.  
...überstieg sie in vielen derselben noch immer die normale.  
...überstieg (bis 15,0 pro Mille und Jahr berechnet) war die  
...sichte in Kassel (18,5), in Rostock (11,5), Düsseldorf,  
...ien, Bremen, Mannheim. Günstig (bis 20,0 pro Mille und  
...in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Darmstadt, Köln, Bar-  
...Eberfeld, Stuttgart, Nürnberg, Dresden, Amsterd.,  
...del, London, Glasgow, Liverpool, Edinburgh. Auch in  
...sburg, Altona, Karlsruhe blieb die Sterblichkeit eine mäßig  
...etwas über 20,0 pro Mille und Jahr). Sterblichkeits-  
...über 35,0 pro Mille und Jahr wurden aus keiner deut-  
...Stadt gemeldet. — Insbesondere haben sich auch in dieser  
...de Darnlatarische und Bruchdurchfälle der Kinder in den  
...ten Großstädten als häufigere Todesursachen erwiesen,  
...ihre Zahl in nicht wenigen Orten abgenommen hat und  
...mitarbeit im Allgemeinen infolge der kühleren Temperatur  
...Lust viel weniger Sterbefälle als in der entsprechenden Woche  
...Vorjahres hervorriefen. Ansehnlich war jedoch, besonders in  
...in, Breslau, München, Hamburg, Königsberg, Danzig,  
...adeburg, Stettin, Wien, Pest, London, Warschau, St. Pe-  
...burg u. a. D. die Zahl der Todesfälle an diesen Krankheits-  
...ren. Die Todesfälle des Säuglingsalters an der Gesamts-  
...lichkeit war im Allgemeinen eine verminderte. Von je  
...00 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, in Berlin 119,  
...München 116 Säuglinge. — Akute Entzündungen der Ath-  
...sorgane führten ebenfalls im Ganzen weniger Todesfälle  
...— Unter den Infektionskrankheiten wurden Todesfälle  
...Malaria, Typhus, typhösen Fiebers und an Keuchhusten  
...Det. — Malaria führten in Berlin, Hamburg, Altona,  
...London, St. Petersburg; häufiger, in Prag etwas seltener  
...Tode. Erkrankungen haben aber in den meisten Orten,  
...nenen Berichte vorliegen, abgenommen, nur in St. Peter-  
...sieg die Zahl derselben. Das Scharlachfieber bedingte in  
...den, Prag, Kopenhagen, St. Petersburg weniger, in  
...on und Warschau mehr Sterbefälle. Erkrankungen wur-  
...dagegen aus Breslau, Wien, Kopenhagen, St. Petersburg  
...oper, aus Berlin in fast gleicher Zahl, wie in der Vor-  
...mitgeteilt. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und  
...war in München, Dresden, Magdeburg, Wien, Kopen-  
...London, Warschau eine geringere; dagegen in Berlin,  
...urg, Breslau, Hannover, Leipzig, Braunschweig, Metz,  
...etersburg eine größere, als in der Vorwoche. Neue Er-  
...nungen kamen aus Berlin, Kopenhagen, Christiania und St.  
...sburg in etwas gesteigerter Zahl zur Anzeige. Die Zahl  
...odesfälle an Unterleibs typhus war in Berlin, London,  
...etersburg fast die gleich große wie in der vorangegangenen  
...Erkrankungen waren in Hamburg und St. Petersburg  
...häufiger. An Flecktyphus wurden aus den Regierun-  
...Marienwerder und Stettin und aus Edinburgh je 1 Er-  
...ng mitgeteilt, sowie aus Berlin 1 Erkrankung an epide-  
...Genickstarre. Der Keuchhusten forderte in London und  
...in mehr Opfer, in Hamburg liegt in Kopenhagen und  
...dam dagegen sank die Zahl der bekannt gewordenen neuen  
...nungen. — Rosenartige Entzündungen des Zellgewebes  
...aut zeigten sich in keinem Orte in nennenswerther Zahl. —  
...toden kamen aus den Vororten Wiens und aus London  
...aus Königsberg und Wien je 2, aus Lyon 3, aus St.  
...burg und Warschau je 6, aus Triest 7, aus Prag 11 Todes-  
...ur Meldung, dagegen neue Erkrankungen aus Pest 2, aus  
...etersburg 6, aus Wien 9.

Die sanitären Verhältnisse in Berlin waren auch in dieser  
...tswoche günstige, wenn man von der infolge der Sommer-  
...den gesteigerten Zahl tödlich verlaufender Darnlatarische  
...Bruchdurchfälle der Kinder absteht. Aber auch diese Krank-  
...armen traten infolge der kühleren in der Berichts-  
...vorherrschenden Temperatur der Luft seltener zu Tage  
...forderten viel weniger Opfer als sonst im diese Jahreszeit,  
...end in der Berichtswache 169 Säuglinge diesen Krank-  
...ormen erlagen, erreichte die Zahl derselben in der ent-  
...enden Woche des Vorjahres die Höhe von 258. Der An-  
...des Säuglingsalters an der Sterblichkeit war fast der  
...wie in der Vorwoche. Etwas seltener waren dagegen  
...Entzündungen der Athmungsorgane. Die Infektions-  
...heiten zeigten im allgemeinen ein ähnliches Verhalten wie  
...vorherangegangenen Woche. Erkrankungen an typhösen  
...ren waren selten, Erkrankungen an Scharlach und Diphtherie  
...in nur wenig gegen die Vorwoche gesteigerter Zahl zur  
...ge und waren in keinem Stadttheil besonders häufig. Er-  
...ngen an Malaria haben abgenommen und zeigten sich im  
...uer Viertel, in der dichtestbesetzten Luisenstadt und in der  
...enburger Vorstadt häufig; auch eine Erkrankung an epide-  
...Genickstarre fand Aufnahme in einem Krankenhaus.  
...nungen an Keuchhusten haben abgenommen, desgleichen  
...rosenartige Entzündungen des Zellgewebes der Haut und  
...nungen im Wochenbett seltener zur Beobachtung. Neue  
...Besondere aller Art zeigten im Vergleich zur Vor-  
...leine wesentliche Veränderung in ihrem Vorkommen.

**Polizeibericht.** Am 23. d. M., Vormittags, fiel ein  
...er alter Knabe aus dem Fenster der Bernauerstraße 66,  
...oben hoch gelegenen Wohnung seiner Pflegemutter auf  
...fürgersteig hinab. Er wurde noch lebend nach dem  
...Krankenhaus gebracht. — Gegen Mittag wurde ein  
...n in seiner Wohnung in der Annenstraße todt im Bett  
...vorgefunden. Es ist anzunehmen, daß es sich vergiftet  
...die Leiche wurde zur Feststellung der Todesursache nach  
...sichenschaubauwerk gebracht. — Nachmittags machte ein Haus-  
...auser Verlich, sich in einer auf dem Hofe des Grundstücks  
...auser Allee 38-39 befindlichen Remise zu erhängen,

wurde aber noch rechtzeitig losgeschnitten und nach seiner Woh-  
...nung gebracht. — Um dieselbe Zeit stürzte der Dachdecker Müller  
...von einem in der Höhe des fünften Stocks des Hofgrundstücks  
...Alexanderstraße Nr. 22 angebrachten Hängegerüsts herab und  
...blieb auf der Stelle todt. — Um dieselbe Zeit fiel ein  
...5 Jahre alter Knabe in der Nähe der Köpnick Brücke  
...von der Treppe in den Louisenstädtischen Kanal, wurde aber  
...durch einen Schiffer alsbald wieder herausgezogen und, an-  
...scheinend ohne Schaden genommen zu haben, seinen Eltern zu-  
...geführt. — Ferner wurde vor der Kaserne des 1. Garde-  
...Dragoner-Regiments in der Bellealliancestraße ein 3 Jahre alter  
...Knabe durch eine Equipage überfahren, anscheinend jedoch nur  
...unbedeutend am Kopf verletzt. — Gegen Abend wurde eine  
...60 Jahre alte Frau in der Kaiser-Wilhelmstraße hilflos und an-  
...scheinend krank auf der Straße liegend vorgefunden und mittelst  
...Droschke nach dem Krankenhaus im Friedrichshain gebracht. —  
...In der Nacht vom 24. d. M. entstand in der Wohnung des  
...Küchens Mies, Ballisadenstraße 98, aus noch nicht festge-  
...stellter Ursache Feuer. Dasselbe zerstörte den Inhalt der Woh-  
...nung völlig und brachte die Vermohner in große Gefahr, aus  
...welcher sie nur durch den schnellen Angriff der Feuerwehr ge-  
...rettet wurden.

### Gerichts-Zeitung.

**Ein gutes Ende** nahm die Verhandlung gegen den  
...Stadtreisenden Süßlow, der sich wegen Unterschlagung vor der  
...92. Abtheilung des Schöffengerichts befand. Der Angeklagte  
...sollte eine Regulatoruhr auf Abzahlung genommen und bald  
...darauf verstorben haben, obgleich nur 1 M. Anzahlung geleistet  
...war. Süßlow giebt zu, die Uhr auf Abzahlung entnommen zu  
...haben, doch sei dieselbe von seiner Frau ohne sein  
...Wissen verstorben worden. Der als Zeuge vorgeladene  
...Pfleger der Frau ist inzwischen verstorben und sein Nachfolger  
...kann nicht bezeugen, ob der Angeklagte oder dessen Ehefrau das  
...Objekt zum Verkauf brachten. Die ebenfalls als Zeugin an-  
...wesende Frau Süßlow sagt im Sinne ihres Mannes aus. „Ich  
...war in großer Noth“ — bemerkt die Zeugin — „meine Kinder  
...batem um Brot und da nahm ich den Regulator, um ihn ins  
...Leihhaus zu bringen. Mein Mann wußte von der Sache nichts,  
...denn er war nicht zu Hause, sondern suchte Arbeit.“ — Der  
...Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 14 Tage Ge-  
...fängnis, weil wohl anzunehmen sei, daß seine Ehefrau im Ein-  
...verständnis mit ihm das Vergehen ausgeführt habe; der Ge-  
...richtshof erkannte aber auf Freisprechung von Strafe und  
...Kosten.

**Welch üble Folgen ein bloßer Scherz haben kann,**  
...lehrt ein Anfall, der gestern (Dienstag) vor der zweiten  
...Ferien-Strammmer des Landgerichts Berlin I zur Verhand-  
...lung gelangte. Im Monat Februar d. J. fand in einem am  
...Gendarmenmarkt gelegenen Restaurant eine solenne Studenten-  
...Anekdote statt. Als die Gesellschaft sich zum Aufbrechen an-  
...schickte, begannen zwei anwesende Kammergerichts-Referendare  
...aus Scherz ein Gespräch. Kammergerichts-Referendar v. L. führte  
...mit einem Stöße gegen die Brust seines Kollegen  
...Dr. v. R., den dieser mit seinem Schirm zu pariren suchte.  
...Die Sache schien um so weniger gefährlich, da Dr. v. R. in  
...vollständig zugedünstetem Winterüberzieher dastand. Allein  
...letzterer hatte, wie die Zeugen bezeugten, dem edlen Gersten-  
...saff etwas über Gebühr zugesprochen, so daß die Richtigkeit  
...vorliegt, er sei, als er den Stöß pariren wollte, ein wenig vorn-  
...über getaumelt. Dies mag die Veranlassung gewesen sein, daß  
...der Stöß nicht die Brust, sondern die Nähe des Auges traf.  
...Dr. v. R. brach vor Schmerz zusammen. Seine Kommilitonen, ganz  
...besonders sein sogenannter Begner, der Kammergerichtsreferendar  
...v. L., nahmen sich des Verletzten sofort an. Ein eiligt herbei-  
...gerufener Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten in ein  
...Krankenhaus an. Obwohl dort die größte Sorgfalt angewendet  
...wurde, so verschied Dr. v. R. jedoch bereits am zweiten Tage  
...infolge einer eitrigen Gehirnhautentzündung. Kammergerichts-  
...referendar v. L. mußte nun gestern die Anklagebank eingangs  
...bezeichneten Strammmer betreten, um sich wegen fahrlässiger  
...Tödtung zu verantworten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft  
...Gerichtsassessor Dr. Werner demetzte: Es sei für ihn  
...unendlich peinlich, daß er in einer so traurigen Angelegenheit  
...gegen einen Kollegen seines Amtes walten müsse. Sicherlich  
...habe der Angeklagte den traurigen Ausgang nicht beabsichtigt.  
...Nach den Ergebnissen der Vernehmung treffe den Ange-  
...klagten bei dem Vorgang selbst kein Vorwurf. Es sei allerdings  
...zu tadeln, daß die Unfälle des scherzhaften Schenkens noch immer  
...in „gebildeten Kreisen“ (!) vorkomme. Trotz alledem werde man  
...den Angeklagten von dem Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht ganz  
...freisprechen können. Der Angeklagte werde deshalb bestraft  
...werden müssen. Auf das Strafmaß komme es hier nicht an,  
...dem Gesetze sei durch die Beirathung an sich bereits Genüge  
...geschehen. Er (Staatsanwalt) bringe deshalb 8 Tage Gefängnis  
...in Vorschlag. — Der Gerichtshof (Vorsitzender Landgerichts-  
...direktor Brausemeyer) erkannte jedoch auf Freisprechung, da der  
...Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen habe, daß den Ange-  
...klagten auch der Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht treffe. Schuld  
...an dem Unglück habe vielmehr der Verletzte selbst, der, als er  
...den Stöß pariren wollte, vornüber taumelte.

**Als Schatzkammer** qualifizierte sich die Handlung des  
...Schuhmachers Sommerfeld, über welche die 92. Abtheilung des  
...Schöffengerichts zu befinden hatte. Der Genannte ging eines  
...Tages mit einem Wägen spazieren und wie gewöhnlich in sol-  
...chen Fällen, so machte sich auch hier das Bedürfnis nach einem  
...frischen Trunk bei den Wanderern geltend. In der Nähe  
...winkte den Durstigen das Schild einer Kneipe und flugs be-  
...schlossen sie, einzutreten. Sommerfeld bestellte 2 Glas Bier,  
...zu denen dann noch als besonderes Labfal zwei saure Gurken  
...verzehrt wurden. Die ganze Beche betrug nicht mehr  
...als 50 Pfennige. Der Angeklagte hatte aber augenscheinlich  
...keine Neigung, diesen Betrag zu zahlen; er wartete den Moment  
...ab, wo der Kassier anderweitig beschäftigt war, und „ver-  
...dunstete“ aus dem Lokal. Weit kam er aber nicht, denn der  
...diensthafte Geist bemerkte sofort das Verschwinden des unsoliden  
...Gastes; derselbe wurde ergriffen und zur Polizeiwache gebracht,  
...wo er sich zur Zahlung der Beche herbeilassen mußte. Staats-  
...anwalt und Gerichtshof fasten die Sache sehr milde auf  
...und der Angeklagte kam mit einer Strafe von fünf Mark  
...davon.

**Die Zimmervermieterin Frau Hesse** stand gestern  
...unter der Anklage des Hausfriedensbruchs und der Beleidigung  
...vor der 94. Abtheilung des Schöffengerichts. Sie hatte am  
...1. Juni einem Studenten eine aus vier Räumen bestehende  
...Wohnung vermietet. Schon am folgenden Tage bemerkte der  
...Miether eine solche Unsauberkeit in der Wohnung, daß er sofort  
...ausziehen und den gezahlten Miethszins zurück haben wollte.  
...Als Frau H. sich weigerte, den Kontrakt zu lösen, zog der  
...Student dennoch aus, will aber dabei erklärt haben, daß die  
...von ihm bezahlte Wohnung bis zum Ablauf der Miethszeit zu  
...seiner Verfügung stehen müsse. Am folgenden Tage erschien  
...er mit einem Freunde in der Wohnung. Frau Hesse hatte auf  
...einem Sessel in der Wohnstube Platz genommen und weigerte  
...sich, trotz mehrfacher Aufforderung, die Stube zu räumen. Der  
...Miether habe sich seiner Rechte begeben und in der Wohnung  
...nichts mehr zu beschließen, — so behauptete sie. Erst als der  
...Student einen Schuhmann holte, bequeme sich Frau H. zum  
...Verlassen der Wohnung, nicht aber ohne vorher ihrem Begner  
...einige grobe Beleidigungen entgegenzuschleudern. Der Staats-  
...anwalt beantragte wegen des Hausfriedensbruchs 100 M., wegen  
...der Beleidigung 150 M.; der Gerichtshof meinte aber, daß die  
...Angeklagte bei den, den Frauen eigenthümlichen irigen Rechts-  
...begriffen ein Bewußtsein von der Strafbarkeit ihrer Handlung  
...nicht besitzen habe und sprach sie wegen des Hausfriedensbruchs  
...frei. Die Beleidigung wurde mit einer Geldstrafe von 30 M.  
...geahndet.

**Eine sogenannte „Blamotte“**, die größere Hälfte  
...eines Biegelsteines, legte der Arbeiter Fürstberg vor dem  
...Präsidenten der 92. Abtheilung des Schöffengerichts auf dem  
...Tisch nieder, um das Gericht mit dem Gegenstand bekannt zu  
...machen, mittelst dessen er von seinem Kollegen, dem Arbeiter  
...Stanko, gemißhandelt worden war. Staatsanwalt und Richter  
...warfen prüfende Blicke auf das gefährliche Beweisstück und es fiel  
...dem Angeklagten Stanko erschüttert recht schwer, diesem corpus  
...delicti gegenüber zu behaupten, daß er das Ding für ein Stück  
...Schnee angesehen habe. Winter war es freilich noch, als die  
...That stattfand, welche heute gesühnt werden sollte, auch Schnee  
...war an dem bezüglichen Tage genügend vorhanden. Fürstberg  
...hatte eine Handvoll Schnee aufgehoben und dem  
...Kameraden Stanko ins Gesicht geworfen; der letztere nahm aber  
...das Stück „Blamotte“ und warf es seinem Mitarbeiter derartig  
...gegen den Kopf, daß das Blut hoch aufspritzte und der Ver-  
...schädigte 7 Tage zu Bette liegen mußte. Keuze Holzhändler  
...Schulz hat den Vorfall mit angesehen und ist auch der Meinung,  
...daß der Angeklagte schon an der Schwere des Klumens  
...den Inbalt erkennen mußte. Der Staatsanwalt bezeichnet die  
...Handlungsweise als eine recht rohe, für die eine Woche Ge-  
...fängnis wohl am Platze sei. Das Gericht trat dieser Anschau-  
...ung zwar bei, aber verurtheilte den Angeklagten nur zu 30 M. coent.  
...6 Tagen Haft.

**Ueber einen verwegenen Gannerstreich** hatte  
...gestern die 88. Abtheilung des Schöffengerichts zu urtheilen.  
...Am 13. Juni d. J. schlenderten drei Personen gemächlich die  
...Mödenstraße entlang nach dem Tempelhofer Ufer zu. Das  
...Bemerkn dieser Leute war ein recht eigenthümliches: sie  
...gingen zeitweise einzeln an die Schaufenster der Läden, warfen  
...begehrliche Blicke in das Innere vom Eingang aus und ver-  
...einigten sich dann wieder zu einer Gruppe, um hinterher das  
...Treiben von neuem beginnen. Einem derselben Weges gehenden  
...Eisenbahnbeamten fiel das Gebahren auf und der Mann be-  
...schloß, die Gesellschaft aus der Ferne zu beobachten. Am  
...Tempelhofer Ufer betraten zwei von den verdächtigen  
...Gestalten den Laden des Kaufmanns Stelle, forderten  
...einige Kleinigkeiten und legten ein Provanziamarkstück auf  
...den Ladentisch. Während nun das nöthige Kleingeld ausge-  
...zählt wurde, kam plötzlich die dritte Person von der Straße  
...hinzu und verlangte eine Zigarette. Kaum hatte der Handlung-  
...bedienter sich angelehnt, das Begeherte heroor zu holen, als die  
...beiden ersten Gesellen das Goldstück sammt dem Kleingeld ein-  
...strichen und mit ihrem Raub das Weite suchten. Nummer drei  
...wurde aber dingfest gemacht und entsappte sich als der Kommiss  
...Bernhard Eisner. Die beiden Räuber will derselbe nicht  
...kennen; seiner Behauptung nach hatte er nur die Absicht, eine  
...Zigarette zu kaufen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten  
...der Theilnahme am Diebstahl überführt und beantragte für ihn  
...14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Wochen  
...Gefängnis, von denen 3 durch die erlittene sechs wöchentliche Un-  
...tersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

**Wärburg.** Wegen Soldatenmißhandlung (Mißbrauch  
...der Dienstgewalt durch körperliche Mißhandlung von Unter-  
...gebenen bei Mißbrauch der Waffe) stand unter Anklage der  
...Untersoffizier der in Gernersheim detachirten 5. Festungs-  
...kompagnie des 1. Pionierbataillons in Speyer, Friedrich  
...Bauberger aus Eberbach (Baden). Derselbe mißhandelte am  
...23. April l. J. Nachmittags gelegentlich einer Detailübung mit  
...10 Mann seiner Abtheilung im Hofe der Seifellagerne in  
...Gernersheim mehrere derselben in unverantwortlicher Weise.  
...Er hatte die Uebung, obwohl nicht in dienstfähigem Zustande,  
...weil noch unter der Nachwirkung eines Tages vorher begange-  
...nen Ertrages im Trinken stehend, übernommen, und da das  
...Gegensitzen dann, nicht weil es an der Unachtsamkeit der  
...Mannschaft, sondern weil es an den von ihm zu gebenden Kom-  
...mandos fehlte, nicht zusammenhing, vier Pioniere mit Kolben-  
...stöcken in den Rücken, Faustschlägen in das Gesicht und Stößen  
...unter das Kinn traktirte, einem sogar noch befohlen, 20 Mal  
...die Kniebeuge zu machen, was dieser indeß nicht befolgte. Ba-  
...uberger wurde in Ansehung sonst sehr guter Führung zu der ge-  
...ringeren Strafe von 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. De-  
...gradation, die von der Staatsanwaltschaft beantragt war, wurde  
...nicht ausgesprochen.

**Entscheidungen des Reichsgerichts.** (Nachdruck ver-  
...boten.) Leipzig, 23. Juli. (Unmenliche Behandlung eines  
...Kindes.) Vor dem Landgerichte in Verden hatten sich am  
...5. Januar d. J. der frühere Reisende Karl Kropp aus Deme-  
...lingen und dessen Ehefrau wegen Körperverletzung zu verant-  
...worten. Beide waren beschuldigt, einen im Verminischen unehelich  
...geborenen Knaben, der sich von 1885 und 1887 in ihrer  
...Pflege befunden hat, wiederholt körperlich mißhandelt zu haben.  
...Der im Oktober 1882 geborene Knabe litt an der Schwäche des  
...Bettnässens, und diese suchten ihm die Angeklagten auf eine  
...eigenthümliche Weise abzugewöhnen. Kropp holte Brennneffeln  
...und gab sie seiner Frau, welche dieselben in das Bett des  
...Knaben legte. Dann legte sie den Knaben mit dem bloßen Ge-  
...säß darauf und ließ ihn die Nacht hindurch in dieser Lage. Am  
...anderen Morgen befah sie den Körper des Knaben und auferte zu  
...ihrem Manne, der Knabe habe gar kein Gefäß. Dann zerkrachte  
...sie das Gefäß des unglücklichen Knaben, bis das Blut floß.  
...Ein anderes Mal, als der Knabe seine Kleider beschmutzt hatte,  
...band Kropp ihm mit einem Tuche den Mund zu und schlug  
...ihn mit einem dicken Stöck auf das Gesicht, wie er denn öfters  
...den Knaben züchtigte, ohne einen triftigen Grund zu haben.  
...Dann sperrte seine Frau ihn einmal in den Keller, wodurch der  
...Knabe eifig kalt am ganzen Körper wurde. Den Strafantrag  
...wegen Körperverletzung hatte die uneheliche Mutter gestellt und  
...das Gericht hat denselben auch als ausreichend anerkannt, da in  
...Bremen, solange die uneheliche Mutter lebt, kein Vorwurf er-  
...nannt wird. Das Urtheil lautete gegen Kropp auf 7 Monate,  
...gegen seine Frau auf 4 Monate 14 Tage Gefängnis. — In der  
...Revision der Angeklagten, welche vor dem 3. Strafenat  
...zur Verhandlung kam, wurde ausgeführt, es sei aus  
...dem Urtheile nicht ersichtlich, warum bei der Kör-  
...perverletzung mittelst der Neffeln eine gemeinschaftliche  
...Handlung angenommen sei. Des ferneren werde  
...behauptet, die uneheliche Mutter sei zur Stellung des Straf-  
...antrages „nicht berechtigt gewesen“, da in Bremen das gemeine  
...Recht gelte. — Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung  
...der Revision und sagte, es sei durchaus nicht rechtswirksam,  
...eine gemeinschaftliche Handlung anzusehen, wenn zwei Personen  
...in der Weise zusammen wirkten, daß die eine das Mittel zur  
...That liefert und die andere es anwendet. Daß der Angeklagte  
...Kropp die Verwendung der Brennneffeln nicht gekannt habe,  
...sei offenbar vom Gerichte nicht angenommen worden. — Das  
...Reichsgericht erachtete die Revision zum Theil für begründet  
...und hob das Urtheil auf, indem es die Sache an das Land-  
...gericht zurück verwies.

### Rezeue und Versammlungen.

**Der Fachverein der Schlosser und Berufsengenossen**  
...hielt vor einigen Tagen in Seefeld's Lokal, Grenadierstr. 33,  
...seine Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung:  
...1. Aussenbericht; 2. Abrechnung vom Vergangenen; 3. Aufnahme  
...neuer Mitglieder; 4. Wahl des Vorstandes; 5. Berichtedenes  
...und Fragelisten. Nachdem die ersten drei Gegenstände der  
...Tagesordnung erledigt, wurde zur Ergänzungswahl des Vor-  
...standes geschritten. Die Wahl fiel auf folgende Herren:  
...Gründel, 1. Vorsitzender; Schürpel, 2. Vorsitzender; Hoff-  
...mann, 2. Kassirer; Müller, 1. Schriftführer; Hüter, 2. Schrift-  
...führer; Daue, 1. Bibliothekar. — Hierzu sprach Herr Birch  
...über den demnächst einzuberufenden Kongress der Schlosser  
...Deutschlands und ersuchte diejenigen Kollegen, welche sich an  
...den Vorarbeiten hierzu betheiligen wollen, sich bei ihm (Redner).  
...Beteranenstr. 10, Hof 4 Tr., zu melden. Dann gab er Bericht  
...über den beendeten Streik der Schlosser Hamburgs und den

vom „Puffan“ in Stettin und ersuchte, die noch ausstehenden Sammellisten so schnell wie möglich an vorstehende Adresse abzuliefern.

**Politisch aufgelöst** auf Grund des Sozialistengesetzes wurde die Mitgliederversammlung des Fachvereins der Holzleger, welche am Sonntag, 22. d. M., Vormittags bei Feuerstein (Alte Jakobstraße) stattfand. Bei der Behandlung eines wissenschaftlichen Gegenstandes hatte der Vortragende, Dr. Wille, u. a. etwa folgende Sätze geäußert: „Unduldsamkeit gehört zu den sittlichen Tugenden der Gegenwart; auf religiösem Gebiete sind wir allerdings duldsamer als das finstere Mittelalter, jedoch politischen Ueberzeugungen gegenüber noch höchst unduldsam. Und wenn nun gar die politische Unduldsamkeit in das Gesetz dringt, so ist dies ein schwerer sittlicher Schaden.“ Bei diesen Worten blühte der überwachende Beamte die Versammlung auf. Der Vorstand wird, wie verlautet, wegen der Auflösung Beschwerde einlegen.

**Öffentliche Schneiderversammlung.** Gelegentlich des am 31. d. M. stattfindenden 600jährigen Jubiläums der Berliner Schneiderinnung findet am Vorabend desselben, Montag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung sämtlicher Schneidermeister und Gesellen statt. Herr Tatarow wird über: „Wesen und Wirken der Innung“ referieren. Der Besuch dieser Versammlung ist allen Schneidern dringend zu empfehlen. (Näheres siehe Inserat in der nächsten Sonntagsnummer dieses Blattes.)

**Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband „Berlin Ost“.** Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, in Hofmann's Lokal, Frankfurter Allee 127: Generalversammlung. Tagesordnung sehr wichtig.

**Allgemeine Franken- und Sterbekasse der Drechsler u. s. w.** Verwaltungsstelle Berlin A. Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei Böttcher, Köpenickerstr. 150-151: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Kassenbericht, Bericht von der Generalversammlung, Wahl der Kassenkontrolleure und Verschiedenes. — Die örtliche Verwaltungsstelle Berlin C hält ebenfalls heute Abend in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20, eine Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vierteljährlicher Kassenbericht. 2. Bericht über die Generalversammlung vom 17. Juni. 3. Verschiedenes. Zum Besten der Kasse findet am Sonnabend, den 23. Juli, in Klemm's Volksgarten, Dafenbeide, ein Sommernachtsball statt. Billets hierzu für Herren à 50 Pf., Damen 25 Pf. sind noch bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

**Der Vergnügungsverein Fröhlichkeit** veranstaltet am 4. August in Säger's Lokal, Grüner Weg 29, ein Kränzchen zum Besten seines am 15. Juli bei einer Landpartie durch einen Unglücksfall schwer verletzten Mitgliedes Gustav Ebel. Billets sind heute Abend in der im oben genannten Lokale stattfindenden Sitzung des Vereins zu haben.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch.** Männergesangverein „Jugendlust“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Passhof, Gartenstr. 162. — Männergesangverein „Cäcilie“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Köpenickerstr. 127a. — Gesangverein „Männerchor Linde“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Haller, Raunauerstr. 70. — Männergesangverein „Sangesfreunde“ Abends 9 Uhr im Restaurant Ruchold, Landsbergerstr. 31. — Doppelstimmige Sängereinigung jeden Mittwoch nach dem ersten im Monat, Abds. 9 Uhr, im Restaurant Heise, Lichtbergerstr. 21. — „Seeger'scher Gesangverein“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Schulz, Prenzlauerstr. 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Salm, Innenstr. 16. — Männergesangverein „Lorbeerkrans“ Abends 9 Uhr im Restaurant Karisch, Dranienstr. 190. — Gesangverein „Nord-Sudal“ Abends 9 Uhr in Pettin's Bierhaus, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Schnegglöcher“ Abends 9 Uhr im Restaurant Dohersheim, Mariannenstr. 31-32. — Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlings-Abteilung) Abends 8 Uhr Eilbichstr. 57-58. — Turnverein „Redding“, Panitzstr. 9. Männer-Abteilung von 8½ bis 10½ Uhr Abends; desgleichen 1. Lehrlings-Abteilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Schleifischer Verein „Volte“ Abends 9 Uhr im Restaurant Gente, Hollmannstr. 33. — Vergnügungsverein „Fröhlichkeit“ Abends 9 Uhr im Restaurant Säger, Grüner Weg 29. — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Restaurant Besse, Alte Schönhauserstr. 42. Unterricht und Übungsstunde. — Koller'scher Stenographenverein „Süd-Berlin“. Abends 8½ Uhr im Restaurant Prinsensstr. 97. Sitzung und Übungsstunde. — Koller'scher Stenographenverein „Amicitia“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Behrends, Schönebergerstr. 8. — Koller'scher Stenographenverein „Philia“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Wilhelmshof“, Kochstr. 7. — Verein ehemaliger Schüler der 22. Gemeindeschule Abends 9 Uhr im Restaurant Lehmann, Kurfürstenstr. 31. — Berliner Rauchklub „Wrangel“ Abends 9 Uhr im Restaurant Foge, Köpenickerstr. 191. — Rauchklub „Columbia“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Beyer, Prinsensstr. 96. — Rauchklub „Frisch gewagt“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Tempel, Breslauerstr. 27.

**Kleine Mittheilungen.**

**München, 20. Juli.** (Eine Menschenfalle.) Gestern Abend 7½ Uhr wurde des neunjährige Mädchen der Nischkau Fischer in der Dachauerstraße durch einen Knaben veranlaßt, einen Finger in die Klappe eines in der Auguststraße angebrachten Dreifachens neuerer Konstruktion, in welche die Dreifachel zur Entleerung des Kastens eingehängt werden, zu stecken, und blieb mit dem Zeigefinger der rechten Hand darin hängen. Sofort sammelte sich eine Menschenmenge an, und alle Vorschläge und Versuche, das Kind aus seiner fatalen Lage zu befreien, waren erfolglos. Von Seiten des Bezirkskommissars wurde der mit Zustandhaltung der Kasten betraute Schlossermeister telephonisch zur Stelle gerufen, welcher auch um 8½ Uhr am Plage war. Schlossermeister Moser wurde jedoch, um dem Kinde eine momentane Erleichterung seiner Lage zu schaffen, vorher veranlaßt, den Kasten abzunehmen, und das Kind wurde nun, begleitet von hunderten von Menschen, mit dem Finger an den Dreifachen gehängt, in die Werkstätte desselben verbracht und nach Einschlagen des Bodens des Kastens aus seiner unheimlichen Lage befreit. Das Kind hatte furchtbare Schmerzen und doch nur eine kleine Wunde am unteren Theile des Fingers und starke Quetschungen an der Nagelwurzel erlitten, was indess in der Lage, heute schon wieder die Schule zu besuchen.

**Wien, 21. Juli.** (Die Räuber von Belsova.) In dieser sich nun schon eine beträchtliche Zeit hinschleppenden Angelegenheit ist endlich eine Wendung eingetreten, die Räuber haben mit den Jurärgeliebten der gefangenen gehaltenen Männer die Unterhandlungen wegen des Lösegeldes angeknüpft. Sie haben für die Befreiung Ländlers allein die enorme Summe von 3000 türkischen Goldlira, etwa 35 000 Gulden in österreichischer Währung, gefordert; dazu verlangen sie aber noch eine Menge anderer Gegenstände, wie dies bei solchen Anlässen die Briganten zu begehren pflegen. Unter allen Umständen hat man damit allein schon viel gewonnen: die Ungewissheit um das Schicksal der Gefangenen, von welchen man lange Zeit nichts zu hören bekommen, ist gebannt. An den hiesigen Vertreter des gefangenen Oesterreichers, Herrn Dr. Kalman, welcher die Interessen seines in Räuberlager weilenden Klienten von hier aus wahrte, ist jetzt von dem nach Bulgarien abgereisten Schwager Ländlers folgendes Telegramm eingetroffen: „Verhandlung mit Räubern im Zuge. Verlangen auf das Lösegeld noch unzählige Gegenstände. Gefangene gut behandelt.“ Frau Ländler hat

dieser Tage an Dr. Kalman einen Brief gerichtet, in welchem sie des Kalmans, daß die Räuber nun das Lösegeld feigeigek haben, Erwähnung thut. Aus ihrem Schreiben geht auch hervor, daß die Bande verfolgt wurde und bei dieser Gelegenheit einen unvollendeten Brief an die Familien der von ihnen Entführten zurückgelassen habe. Frau Ländler schreibt u. a.: „Man fand im Gebirge Gläser, Schalen, Schwaaren, ein Pferd, was als Beweis dienen mag, daß die Räuber verfolgt wurden, und einen Brief, worin sie für Henri 3000 türkische Gold-Lira verlangen. Der Brief war nicht beendet. Nun sind sie (die Räuber) weit, weit fort mit den Gefangenen, und es kann lange dauern, bis sie Nachricht geben.“

**Szanghai, 17. Juli.** Alle Bemühungen, den durch die Ueberschwemmung des Hoangho verursachten Dammbau zu schließen, haben sich bis jetzt als vergeblich erwiesen, trotz enormer Opfer an Arbeit und Geld. In Hongkong richtet die Cholera in diesem Sommer unter der europäischen Kolonie noch größere Verheerungen an, als sonst.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Adressen-Ordnung beizubehalten. Briefliche Antworten wird nicht ertheilt.  
**F. H. Große Frankfurterstr.** Selbstverständlich schiebt Ihnen das Honorar zu. Sie wollen dasselbe entweder selbst oder durch eine gehörig legitimirte Person bei uns erheben.  
**E. J.** Brief erhalten. Die Sachen werden sich schließlich

**1. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuss. Lotterie.**

Ziehung vom 24. Juli 1888, Vormittags.  
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigelegt.  
(Ohne Gewähr.)  
101 10 274 86 601 855 907 53 1171 371 72 498 616 96 769 (3000)  
875 85 938 2306 30 509 (3000) 620 31 49 (5000) 73 707 20 32 96 888 3013  
113 271 854 61 678 703 808 937 4140 84 206 12 307 (5000) 90 432 516 87  
621 (5000) 46 71 (8000) 729 60 910 5231 67 342 (5000) 581 619 41 912  
6027 (5000) 74 178 208 34 316 404 65 92 567 97 696 783 (5000) 892  
7329 (5000) 765 66 969 80 8134 317 423 (3000) 562 71 735 96 822 58 97  
0012 76 93 (3000) 119 41 51 420 527 637 39 796 832 910 56  
10009 233 368 422 (3000) 615 41 675 708 12 86 827 43 58 86 97  
11014 96 128 470 620 64 673 786 809 63 907 32 93 12131 (3000) 62  
130 82 327 92 478 87 536 50 71 615 833 57 61 76 949 13132 (3000) 202  
94 340 (5000) 637 72 88 802 14043 72 78 83 816 41 12 (3000) 631 788  
836 962 15142 333 566 91 605 56 10254 73 98 390 401 81 785 914  
17064 165 321 428 551 (3000) 888 904 70 (5000) 18000 8 379 96 739  
880 940 12335 409 649 83 751 984  
00039 55 84 137 63 200 8 19 318 502 16 32 652 57 813 21084 171  
385 (5000) 464 615 66 745 861 70 98 99 946 60 22021 152 (3000) 92  
207 315 63 427 42 74 728 23123 63 87 210 97 528 90 818 49 72  
24067 66 236 46 61 70 358 96 438 529 663 93 (5000) 710 52 53 893 944  
25033 64 113 14 43 90 295 405 508 641 780 823 93 (3000) 26071 77  
7360 437 506 32 684 777 878 924 27153 348 402 675 794 878 28175  
608 825 26 (5000) 66 91 951 89 20024 65 280 336 60 765 819 70 912  
00036 89 (3000) 187 296 451 510 627 (5000) 90 701 32 86 871 81 85 953  
31051 271 300 746 862 91 32020 21 245 500 422 97 532 35 641 814  
33090 206 39 89 325 503 21 (3000) 734 35 (3000) 860 34111 43 82 231  
441 516 54 80 85021 77 379 456 505 606 740 927 66 (5000) 96 33063  
167 222 300 (3000) 509 642 87 778 882 941 37126 204 711 409 (5000)  
505 663 901 2 38002 120 310 450 68 501 217 835 953 83 39175  
228 (5000) 428 16 26 587 609 19 39 787 803 5 27 958  
40057 1208 26 73 576 686 703 820 931 41101 216 49 308 488 50  
80 539 75 82 698 750 841 42113 354 442 (5000) 52 777 97 986 43022  
46 202 82 446 (5000) 48 99 44068 164 66 201 498 581 641 714 63 807 60  
77 (3000) 988 4 15082 252 70 (5000) 305 78 446 636 (3000) 721 98 909  
46271 333 94 656 (3000) 91 932 72 47186 217 483 (3000) 508 33 75 613  
15 715 55 62 76 997 48006 17 27 34 96 198 350 456 704 9 24 62 800  
28 902 21 49045 80 91 125 271 402 19 596  
50246 85 452 68 641 57 96 51030 78 (3000) 130 292 350 673 92 739  
52044 136 254 310 29 77 425 501 61 639 725 20 590 921 80 53108 92  
317 27 96 503 22 45 629 32 712 58 98 869 98 956 69 54069 87 99 148  
6100 62 282 436 78 (5000) 91 98 612 74 767 59 83 919 50 55119 76 334  
40 417 92 99 708 922 25 50001 48 (5000) 232 352 76 573 642 795 844  
98 953 90 57052 61 66 235 (3000) 306 783 912 (3000) 99 58012 73 337 47  
420 549 (3000) 760 59027 98 (5000) 195 (5000) 276 484 519 (3000) 53 637  
77 878 929  
00087 216 324 53 408 67 545 53 99 605 94 787 834 81 957 01014  
71 (5000) 430 50 504 150 671 741 889 946 02104 26 61 207 417 517  
25 47 (3000) 51 (5000) 66 605 14 723 89 842 929 67053 171 99 324 92  
304 420 68 507 29 63 71 837 (5000) 97 10107 82 133 81 (3000) 362 430  
83 525 805 70 019 (5000) 65087 308 42 410 35 538 227 39 39 64062  
116 49 219 294 29 427 712 24 823 (5000) 36 53 947 81 02111 172 229  
311 13 484 602 613 (3000) 21 (5000) 791 (3000) 335 68177 81 242 93 814  
400 33 (3000) 625 71 837 43 955 96 62167 334 57 403 8  
72004 (5000) 159 19 55 30 877 442 50 67 604 45 30003 83 (3000) 876  
51 988 92 1108 37 223 358 (5000) 93859 (3000) 65 900 58 76 93 72068  
193 457 60 530 757 807 7 929 30 73073 102 51 82 235 359 417 561  
67 660 813 75 74114 267 90 3 1 436 571 612 55 797 843 910 26 8  
75051 87 119 (3000) 22 60 208 31 85 383 452 87 574 700 20 32 83 838  
226 76165 277 504 64 83 633 (5000) 65 793 883 96 995 77194 292  
389 523 94 761 86 900 968 7 005 69 72 91 95 107 220 412 961 70141  
90 341 423 84 658 (5000) 70  
00052 62 69 70 377 418 39 684 808 973 81041 153 (5000) 209 27  
40 58 410 32 513 21 83 609 750 985 82012 49124 288 563 722 34034  
44 138 77 81 (5000) 226 243 71 641 790 825 74 93 84083 (5000) 94 169  
39 378 475 589 630 (5000) 703 969 70288 132 216 375 400 8 504 603  
32 893 86081 122 58 213 363 81 663 636 744 73 381 954 10007 87 113  
331 324 468 578 89 641 61 731 803 91 908 58 80604 2002 7 51 96 390  
18 39 75 426 (3000) 504 20 620 790 80059 149 210 520 80 639 706 33  
809 845 90  
00080 172 88 270 373 461 633 875 (5000) 925 42 01349 538 82 736

**1. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuss. Lotterie.**

Ziehung vom 24. Juli 1888, Nachmittags.  
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigelegt.  
(Ohne Gewähr.)  
27 186 213 371 692 781 801 63 882 1042 82 183 65 344 433 683 99  
723 722 29 76 77 921 87 2085 191 216 24 (5000) 476 (5000) 503 787 815  
913 3047 55 136 252 802 4051 72 (5000) 197 258 424 590 850 964 84  
5196 211 (3000) 91 589 721 981 6011 136 301 434 533 815 56 953 7117  
67 392 510 983 8008 13 133 236 476 (3000) 553 82 675 841 902 15 62  
9036 67 150 376 461 579 616 (5000) 713 80 85 867  
10064 115 (5000) 66 285 494 638 89 (5000) 771 11257 428 53 (3000)  
97 447 628 57 862 934 12013 38 222 393 428 63 748 (3000) 848 (3000)  
91 98 13177 300 689 789 (3000) 909 43 (3000) 63 14001 42 126 262 327  
883 672 84 15182 (5000) 469 558 603 84 798 896 901 16212 72 80  
883 480 613 38 735 51 17006 76 106 38 (3000) 96 278 405 13 509 633  
76 890 373 18154 22 215 62 705 39 83 429 56 79 514 (5000) 663 838  
10082 211 96 (3000) 98 (3000) 436 539 684 733  
20136 296 752 63 21039 211 21 45 65 322 441 84 677 829 58 74  
928 22655 (5000) 221 23 394 484 596 717 77 95 804 (3000) 949 23232  
340 75 654 701 (3000) 50 839 46 79 900 98 24134 203 38 60 448 (3000)  
77 578 678 82 716 49 22058 124 489 557 632 706 931 22053 226 64  
425 46 51 923 97 (5000) 27008 129 422 82 612 82 864 70 28078  
(3000) 177 451 (3000) 539 44 821 52 (5000) 960 20070 186 303 (5000) 9 (3000)  
422 (5000) 60 687 795 806 60 989 97  
30286 413 79 605 (3000) 68 10000 729 848 920 31044 78 132 292  
323 421 79 582 655 67 700 54 854 32005 189 900 61 92 314 710 847  
(3000) 33146 243 315 452 83 833 60 87 969 34096 101 203 9 61 84 348  
411 77 91 689 94 771 805 87 962 35004 319 54 94 626 804 26 42 926  
64028 62 166 499 518 616 32 863 966 69 82 84 37100 50 86 227  
53 (5000) 466 49 90 505 63 (5000) 661 807 23 955 38336 413 539 68 833  
53 842 982 (3000) 85 29 34050 94 105 254 62 75 719 58 64 840 75  
00037 121 208 43 317 529 822 75 915 65 44019 372 433 41 546  
49 282 769 99 98 914 42099 911 228 450 616 47 70 659 73 43094  
(3000) 248 89 308 36 469 505 63 637 47 702 808 46 915 44222 98 724  
85 45022 99 221 23 629 59 75 822 924 40009 11 41 54 124 298 414  
522 688 843 952 47037 73 75 196 237 44 310 70 581 81 663 71 735  
879 (3000) 916 18073 237 58 353 (3000) 93 509 728 36 846 97 913 23 60  
76 40932 430 502 81 628 36 82 (5000) 95  
50176 364 74 607 756 (3000) 888 907 (5000) 32 78 51034 266 454 388  
949 67 52104 (3000) 91 (3000) 234 366 457 744 704 913 31 94 53021  
74 90 238 67 90 368 71 448 54 63 826 60 62 71 967 54004 49 251 84  
849 431 (3000) 627 29 (3000) 45 87 92 615 17 737 960 95 55141 46 239  
62 368 80 628 62 735 809 26 926 82 50004 17 21 (5000) 20 158 76 281  
(3000) 422 518 34 95 690 736 98 954 57011 89 (5000) 145 54 59 224 398  
56 68 415 79 89 514 619 788 830 50 91 932 80051 282 340 480 500 845  
70 72 912 80 50161 447 514 28 608 96 746 81 39 940  
00030 89 194 246 356 85 611 40 835 49 50 948 01080 173 215 69  
343 456 821 853 921 44 62002 60 293 (3000) 332 576 90 607 717 57  
801 63131 318 (3000) 73 759 97 863 64028 37 88 129 34 476 621 873  
65018 54 182 84 301 354 536 67 628 49 95 874 97 110 30 00023  
172 217 431 (5000) 54 81 (3000) 94 99 542 44 (5000) 87 96 (3000) 602 40 55  
85 830 942 67000 (3000) 416 616 715 909 52 80201 58 118 91 206 931  
69034 47 60 183 389 648 831 47 86 89 935  
70071 165 402 513 36 685 798 803 4 59 906 53 71230 260 560 672  
780 898 70007 207 36 371 411 17 26 615 73 626 (5000) 33 766 801 32  
48 58 85 (3000) 901 (5000) 42 73082 83 217 496 506 757 874 926 58  
74041 83 109 (3000) 331 602 727 95 809 95 991 75029 96 106 56 234  
83 382 425 44 527 819 76107 72 85 (5000) 238 363 91 444 630 57 759  
826 96 907 77154 250 368 406 600 29 720 805 13 23 53 61 72004  
110 15 34 55 60 422 95 571 759 (5000) 79 948 79277 332 50 588 97 604  
(5000) 72 703 31 94 96 843 68  
80038 226 39 824 (5000) 90 672 914 74 81036 75 254 332 33 65 606  
812 974 80060 62 417 648 717 911 23 50 8305 324 92 93 451 51 69  
84123 237 40 315 59 609 11 (3000) 799 842 74 938 96 85057 126 297  
449 81 525 689 738 861 (5000) 80162 279 343 79 508 19 54 601 83 759  
(3000) 87218 313 (5000) 296 75 (5000) 78 431 42 582 628 98 822 70  
901 930 43 88043 79 173 373 454 84 609 (5000) 805 955 59 80033 189  
285 415 601 95 788 840 961 (3000)  
00094 279 523 (3000) 25 625 739 43 914 76 (5000) 91074 396 542  
(5000) 874 27 865 914 02075 93 135 472 99 (3000) 530 639 81 845 51

veröffentlichen lassen. Was ich Ihnen Sie die Ihre Ankunft in Berlin nicht sofort feststellen, sind solche renommierte Maulhelden die größten Die andere Angelegenheit ist ohne Beweismaterialien handeln. Wir glauben sehr wohl, daß in jenen Dingen an der Tagesordnung sind, man muß beweisen können. Vorläufig besten Dank für die — wir werden sehen, was sich machen läßt.

**Wasserstand der Spree in der Woche vom 14. Juli 1888. (Angabe in Metern.)**

Tage	8. 7.	9. 7.	10. 7.	11. 7.	12. 7.
Am Oberbaum	2,39	2,38	2,39	2,38	2,36
Dammühle,					
Oberwasser.	2,34	2,37	2,34	2,37	2,31
Dammühle,					
Unterswasser.	0,80	0,80	0,83	0,80	0,82

891 918 97 92085 (3000) 80 176 (3000) 284 340 (3000) 59 657 74 800 907 98081 (3000) 91 350 59 494 549  
94168 230 (5000) 41 49 86 444 638 96 99 643 77 (3000) 91  
102 286